Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spiritusstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing
für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing.
Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 183. Elbing, Donnerstag 6. August 1896. 48. Jahrg.

Deutschland.

Berlin, 4. August. Der Kaiser weilt zur Zeit mit seiner Familie in Wilhelmshöhe und nimmt auch dort Vorträge entgegen.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht nachstehende Allerhöchste Bestimmungen: „Die Bestimmungen über die Beschwerdeführung der Personen des Soldatenstandes des Heeres vom Feldwebel abwärts — Allerhöchste Ordre vom 14. Juni 1894 —, sowie die Bestimmungen über die Beschwerdeführung der Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamten des Heeres — Allerhöchste Ordre vom 30. März 1895 — haben bei den afrikanischen Schutztruppen sinngemäße Anwendung zu finden. Auch ermächtigt Seine Majestät den Reichskanzler, die hierbei durch die afrikanischen Verhältnisse gebotenen Abweichungen zu bestimmen und etwa nothwendig werdende Erläuterungen zu geben."

— Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe kehrt Freitag nach Berlin zurück.

— Vom Erzherzog Carl Stefan von Oesterreich, à la suite der Kaiserlichen Marine, ist dem commandirenden Admiral folgendes Telegramm zugegangen:

„Wollen Euere Excellenz für die ganze deutsche Marine den Ausdruck meines wärmsten Mitgefühls an dem Loose S. M. S. „Iltis" entgegennehmen."

Darauf ist vom commandirenden Admiral folgender telegraphischer Dank abgestattet worden:

„Euerer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit sage ich im Namen der Marine unterthänigsten Dank für den Ausdruck der Theilnahme anläßlich des Verlustes S. M. S. „Iltis".

— Die „Kreuzzeitung" erklärt die Meldung der „Frankfurter Kleinen Presse", daß vier neue deutsche General-Kommandos geschaffen werden sollten, für völlig unzutreffend.

— In der Generalversammlung der pfälzischen Centrumspartei in Neustadt haben zwei klerikale Führer vom Fürsten Bismarck als vom „Buschklapper im Sachsenwalde" gesprochen. Die „Hamb. Nachr." machen die beiden Herren darauf aufmerksam, daß der „Buschklapper" durch den höchsten päpstlichen Orden, den Christusorden ausgezeichnet worden ist und das Großkreuz dieses Ordens in Brillanten auch noch im „Busch" trägt.

— In Bezug auf die Irrenpflege ist den Aufsichtsbehörden ein Runderlaß des Cultusministers zugegangen, nach welchem die Staatsregierung jetzt die Frage in Erwägung genommen hat, ob ein Bedürfniß vorliegt, die außerhalb der Anstalten gegen Entgelt in Familienpflege gegebenen Geisteskranken einer staatlichen Beaufsichtigung zu unterwerfen, und in welcher Weise eine Regelung dieser Aufsicht stattfinden müßte. Und zwar wird hierbei namentlich die Einführung der Anzeigepflicht, einer periodisch vorzunehmenden Revision durch die Polizeibehörde, sowie die Einreichung einer die Geisteskranken des Bezirks enthaltenden Liste an den Physikus ins Auge gefaßt. Auch wird erwogen, ob nicht jeder solcher Geisteskranken alljährlich mindestens ein Mal durch den Physikus ärztlich zu untersuchen sein würde. Andererseits soll durch Angabe einer die Familienpflege zulässigen Höchstzahl von Kranken der Begriff der „Familienpflege" gegenüber der Anstaltspflege abgegrenzt und auch der Begriff, der eigenen Familie, deren Verhältnisse die Regelung nicht berühren soll, näher festgesetzt werden, während Kranke, die auf Kosten und unter Aufsicht einer öffentlichen Anstalt in Familienpflege gegeben werden, von den Bestimmungen ganz ausgenommen werden sollen. Nach Maßgabe dieser einzelnen Punkte werden nun die Behörden unter Mittheilung eines die Frage zum Theil bereits regelnden älteren Erlasses des Regierungspräsidenten zu Cassel angewiesen, sich über die Angelegenheit mit Einschluß des Kostenpunktes zu äußern, und finden daher seitens der Orts-Polizeibehörden jetzt die erforderlichen Erhebungen statt, besonders auch darüber, wie hoch sich gegenwärtig die Zahl der in den einzelnen Bezirken in Familienpflege befindlichen Geisteskranken beläuft.

— Ueber die Stellung des Centrums zur Polenpolitik schüttet die „Köln. Volks-Ztg." ihr volles Herz aus. Es handle sich hierbei lediglich um die Frage, in den polnischen Landestheilen möglichst geordnete und gesunde Zustände herzustellen und der Streitpunkt sei nur, ob man das besser durch gewaltsame Unterdrückung des Polenthums oder durch Anwendung von Freiheit und Gerechtigkeit erreiche. Die Zwangsmaßregeln verwerfe das Centrum, einmal weil sie ungerecht seien und zweitens weil sie, wie die Thatsachen gezeigt hätten, doch erfolglos seien. Wenn es erlaubt sein soll, so ruft das Blatt schwungvoll aus, den Angehörigen einer Nationalität gewaltsam ihre Sprache zu nehmen, dann möchte es fragen, was dann der herrschenden Mehrheit nicht mehr gestattet werde. „Warum sollte man z. B. einer unterdrückten Minorität nicht auch ihre Religion nehmen dürfen? Am Ende sogar das Leben!" Außerdem habe aber die Polenpolitik auch einen ausgesprochen anti-katholischen Charakter; sie sei eine offene Propaganda für den Protestantismus. Uebrigens findet das Blatt, daß unsere ganze Polenpolitik auf ein todtes Geleise gerathen sei. Es müsse den Zugführern selbst überlassen bleiben, sich wieder herauszuarbeiten.

— Der „Metzer Zeitung" zufolge ist der Sergeant im Pionierbataillon Nr. 16, Jaresche, wegen Verdachts des Verraths militärischer Geheimnisse vor 4 Wochen verhaftet worden. Er war Schreiber auf der Festungsinspektion und soll verschiedene Pläne entwendet haben. Er stellte selbst Empfangsanzeigen aus, als seien die Pläne an Offiziere verabfolgt worden. Anfragen bei den angeblichen Entlehnern haben die Fälschungen zur Entdeckung gebracht.

— Wie aus Deutsch-Ostafrika hierher gemeldet wird, hat Friedrich Schröder gegen das über ihn verhängte Urtheil appellirt; über die Appellation wird in Dar-es-Salaam entschieden werden. Ueber die Schröder zur Last gelegten Verbrechen wie über die Begründung des Urtheils sind nähere Nachrichten an amtlicher Stelle noch nicht eingetroffen; sie werden mit dem nächsten fälligen Reichspostdampfer erwartet.

München, 4. August. Der 3. internationale Congreß für Psychologie, zu dem ungefähr 500 Theilnehmer eingetroffen sind, wurde heute Vormittag in Gegenwart des Prinzen Ludwig Ferdinand und der Prinzessin Therese in der großen Aula der Universität feierlich eröffnet. Professor Stumpf-Berlin hielt einen Vortrag über das Verhältniß von Leib und Seele. Hierauf begrüßte der Cultusminister v. Landmann den Congreß im Namen der bayerischen Staatsregierung, wobei er der Zuversicht Ausdruck gab, daß die psychologischen Forschungen die Ueberzeugung von der Verantwortlichkeit des Menschen für seine Handlungen niemals erschüttern würden. Namens der Stadt München sprach Bürgermeister Brunner, namens der Universität der Rector magnificus Professor von Baur. Sodann folgten die ersten Vorträge von Professor Richet-Paris „Sur la douleur" und von Professor Franz von Liszt-Halle „Ueber die kriminelle Zurechnungsfähigkeit."

Dresden, 4. August. Die Reise der Königin nach Reheseld wurde verschoben, weil die Königin noch immer an rheumatischen Schmerzen in den Füßen leidet, die das Gehen erschweren.

Mannheim, 4. August. Der am 4. und 5. Aug. hier stattfindende 19. deutsche Fleischerverbandstag, der von etwa 500 Theilnehmern aus Deutschland und Oesterreich besucht ist, bewilligte, wie die „Neue badische Landeszeitung" meldet, in der heutigen ersten Sitzung im Prinzip die Errichtung einer Pensions-Wittwen- und Waisen-Unterstützungskasse. Nachdem sodann noch eine Reihe weiterer Punkte der Tagesordnung erledigt war, wurde dem Antrage des österreichischen Delegirten auf Anschluß des österreichischen Verbandes an den deutschen die Zustimmung ertheilt.

Aachen, 4. August. Die Weber in der Tuchfabrik Aachen Aktiengesellschaft haben die Arbeit wieder aufgenommen, ohne daß ihre Forderungen bewilligt wurden.

München, 4. August. Der Fürst von Bulgarien ist heute Abend nach Wien abgereist.

Im Zeichen des Verkehrs.

Der Sommer ist die Zeit, in welcher, die politische Stille ausnutzend, alle „logen" und „isten" und sonstige Vereinler, Congreßler ꝛc. ihrer Zunge freie Bewegung lassen. Wenn man in diesem Jahre weniger von diesen Reden gehört, so rührt das nicht daher, daß sie nicht gehalten worden sind, sondern daß eine eigentliche Stille in der diesjährigen Hundstagszeit nicht vorhanden war. Wir wollen aber nachträglich auf eine dieser Reden zurückkommen, weil sie im Gegensatz zu den vielen giftigen oder hypergelehrten harmlos zugleich und doch für Jedermann hochinteressant ist. Wir meinen die Rede des Ober-Finanzraths Ledig von der königlichen General-Direktion der sächsischen Staatsbahnen, die er am ersten Versammlungstage des „Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen" über den Einfluß der Eisenbahnen auf Cultur und Volkswirthschaft gehalten hat. Wohl Jeder ahnt diesen Einfluß, aber nur ein Bahnfachmann kann ihn voll ermessen und mit Zahlen beweisen.

Durch Befreiung von der örtlichen Gebundenheit hat die Eisenbahn auch mächtig zur Befreiung in geistiger Hinsicht beigetragen und innerhalb weniger Jahrzehnte Erfolge ermöglicht, welche die früherer Jahrhunderte thurmhoch überragen. Den unteren Volksklassen bietet sie vermehrte Arbeitsgelegenheit, ermöglicht sie reichlichere und wohlfeilere Bedarfsversorgung und verbessert so ihre wirthschaftliche Lage. Wo waren früher jene Tausende von Fabriken, die jetzt die Welt mit ihren Producten versorgen, wo jene Unzahl hervorragender Handelsunternehmungen, welche den Güteraustausch zwischen den Nationen und Welttheilen vermitteln, wo jene Millionen von Arbeitern, die heute im Dienste der Industrie ihren Erwerb finden? Die Fundstätten unentbehrlicher Rohprodukte, wie Kohlen und Erze, die früher in der Hauptsache auf den beschränkten Bedarf der nächsten Wirthschaftsbezirke angewiesen waren, versenden ihre Güter in den großartigsten Massen nach entfernten Ländern und Erdtheilen; die Getreideversorgung der einzelnen Staaten wird durch eine Weltconcurrenz geregelt, wie sie universaler nicht gedacht werden kann, und ausländische Producte und Waaren, die früher kaum dem Namen nach bekannt waren, spielen in den Bedürfnissen des Volkes dieselbe wirthschaftliche Rolle, wie die Frucht, die vor der eigenen Thüre wächst. Der arme Gebirgsbewohner, dem eine Reise über die Landesgrenzen hinaus nahezu als eine Ungeheuerlichkeit erscheinen würde, verzehrt russisches Getreide, brennt amerikanisches Petroleum, trinkt Kaffee aus Ceylon. Was sonst kaum den Reichen zu Gebote stand, ist heute Gemeingut aller Bevölkerungsklassen. Viele Produkte würden überhaupt nicht auf weitere Entfernungen versandtfähig sein, wenn nicht die Eisenbahn ihren schnellen Transport ermöglichte.

Der ganze Charakter des politischen Lebens, das jetzige erhöhte Interesse der Staatsbürger an diesem Leben beruht auf der Eisenbahn, ohne welche die deutschen Stämme einander nicht so nahe gerückt wären und die deutsche Einheit schwerlich zu Stande gekommen wäre. Der Eisenbahn ist auch die größere Annäherung von Volk zu Volk, der Ausgleich wirklicher oder vermeintlicher Gegensätze zwischen den Nationen, die Ausbildung engerer politischer Beziehungen zu danken. Ohne die Eisenbahn hätte das deutsch-österreichische Bündniß schwerlich auch im Herzen des Volkes so tiefe Wurzel fassen können.

Wie die Eisenbahn die heutige Kriegsführung, die Mobilisirung, die Verproviantirung, den Sanitätsdienst und die Dauer des Krieges beeinflußt, ist wohl Jedem bekannt.

Der Redner schildert hierauf und belegt mit Zahlen die Großartigkeit der Güter- und Personenbeförderung, den Umfang der Betriebseinrichtungen, beleuchtet die Fortschritte der Eisenbahntechnik, so namentlich hinsichtlich der gegenseitigen Wagenbenutzung, des Betriebsreglements, im Fahrplan- und Fahrkartenwesen, in der Zeitberechnung ꝛc. und wendet sich dann mit größter Entschiedenheit gegen gewisse in neuerer Zeit aufgestellte Forderungen betreffs weitgehendster Verbilligung der Beförderung. (Zonentarif.) „Diese Forderungen können niemals als reale Grundlage für eine gesunde Eisenbahnwirthschaft in Betracht kommen; denn sie gehen weit über das Ziel des wirklich Erreichbaren hinaus und würden nur dann discutabel sein, wenn die Eisenbahn zu Gunsten ihrer Eigenschaft als Verkehrsförderin vollständig auf ihren Charakter als wirthschaftliches Erwerbsinstitut Verzicht leisten wollte. Eine schrankenlose oder nahezu schrankenlose Mobilisirung der Bevölkerung würde in wirthschaftlicher, politischer und sozialer Hinsicht die größten Bedenken in sich schließen und unter Umständen geeignet sein, die Segnungen einer rationellen Verkehrserleichterung in das gerade Gegentheil zu verwandeln." Damit soll aber nicht über eine Reform des Eisenbahntarifs überhaupt der Stab gebrochen sein. Im Gegentheil bezeichnet der Redner diese als eine wirthschaftliche und geschäftliche Nothwendigkeit und hofft, daß diese Reform noch der jetzigen Eisenbahngeneration beschieden sein werde. Die Vortheile hiervon würden nicht nur dem Publikum zu Gute kommen, sondern auch den Eisenbahnverwaltungen.

Die Organisation des Handwerks.

Nach wechselnden Schicksalen, deren Geschichte zum Theil noch im Dunkeln ist, haben sich die „unverbindlichen Vorschläge" des Herrn von Berlepsch über die Organisation des Handwerks zu einem Gesetzentwurf in Gestalt einer Novelle zur Gewerbeordnung verdichtet. Fertiggestellt ist der nunmehr bekannt gegebene Entwurf schon seit geraumer Zeit, aber die Unschlüssigkeit und wohl auch Uneinigkeit maßgebender Faktoren, die diesem gesetzgeberischen Unternehmen gegenüber überhaupt hervortraten, scheinen auch hinsichtlich der Veröffentlichung obgewaltet zu haben. „Unverbindlich" ist der Entwurf übrigens geblieben, wenigstens hat man es nicht mit Vorschlägen des Bundesraths zu thun, und ob im Schooße der preußischen Regierung über das Ganze der Organisaton Uebereinstimmung herrscht, steht zum Mindesten nicht außer allem Zweifel. In der Beurtheilung der Vorschläge hat man sich, obwohl der größere Theil ihres wesentlichen Inhalts — nicht der ganze — „durchgesickert" war, vorerst Zurückhaltung aufzuerlegen, da die keineswegs überall durchsichtige Kodifikation ein klares Erkennen des Aufrisses des Organisationsbaues nicht erlaubt und die Begründung, die hoffentlich das volle Verständniß ermöglichen wird, noch nicht veröffentlicht ist. Von der ganzen Klarheit des seiner Sache sicheren Meisters sind die Schöpfer des Entwurfs anscheinend nicht erfüllt gewesen, sie hätten sonst wohl ihren Bau (Zwangsinnung, obligatorischer Handwerksausschuß, obligatorische Handwerkskammer) nicht den fakultativen Innungsverband für Zwangsinnungen und freie Innungen, welche letztere unter Umständen fortbestehen können, angeklebt. Wie dem aber sei und wie sich das Bild in allen Einzelheiten gestalten mag, dieser Entwurf leidet an einem Grundfehler, vor dessen Beseitigung uns die weitere Verfolgung des Gegenstandes unzulässig erscheint. Vor weniger als Jahresfrist wußte ein Berliner Blatt zu melden, die Zwangsorganisation des Handwerks, insbesondere die obligatorische Innung würde nur für einen Theil des Reiches eingeführt werden, nämlich für diejenigen Bundesstaaten, deren Regierungen sich mit ihr befreunden könnten, für die anderen nicht. Die nationalliberale Presse hat damals theils den entschiedensten Einspruch gegen einen solchen Plan erhoben, theils das Eingehen auf eine Möglichkeit abgelehnt, die sie als ungeheuerlich für ausgeschlossen erachten zu müssen glaubte, jetzt stellt sich jedoch jene Meldung als vollkommen begründet heraus. Der veröffentlichte Entwurf durchbricht thatsächlich die deutsche Rechtseinheit auf dem Gebiete der Gewerbegesetzgebung. Wir sehen davon ab, daß in denjenigen Bundesstaaten, die gesetzliche Einrichtungen zur Vertretung der Interessen des Handwerks (Handels- und Gewerbekammern) besitzen, die Landesregierungen diesen Körperschaften die Rechte und Pflichten der in dem Entwurf vorgeschlagenen Handwerkskammern unter gewissen Voraussetzungen übertragen können; diese Befugniß berührt das Fundament der geplanten Organisation nicht. Das Fundament bilden die Zwangsinnungen. Nun aber sagt der § 82 des Entwurfs, nachdem er die, die Zahl 70 überschreitenden Gewerbe aufgezählt, für die Innungen errichtet werden müssen, das Folgende: „Dieses Verzeichniß kann durch Beschluß des Bundesrathes und mit seiner Zustimmung für das Gebietes eines Bundesstaates oder Theile eines solchen durch Anordnung der Landes-Zentralbehörde abgeändert werden." Abändern, d. h. hinzuthun, aber auch hinwegnehmen, mithin sich die Zwangsinnung in einer gesetzlich nicht begrenzten Anzahl von Gewerben vom Leibe halten. Daß die „Abänderung" für einzelne Bundesgebiete von der Zustimmung des Bundesrathes abhängig gemacht ist, muß nach Lage der Dinge als praktisch werthlos angesehen werden. Absatz 2 des § 82, insoweit er territoriale Verschiedenheiten zuläßt, ist offenbar eine Konzession an diejenigen Regierungen, die der Zwangsinnung im Allgemeinen abgeneigt sind. Diese Regierungen würden sich mit der vorgeschlagenen Fassung nicht begnügen oder, wie man wohl schon sagen darf, nicht begnügt haben, wenn sie nicht darüber beruhigt wären, Preußen werde für die von ihnen ins Auge gefaßten Ausnahmen eine Mehrheit im Bundesrathe bilden helfen. Daß die Ausnahme in einzelnen Staaten die Regel sein würde, dafür bürgt außer der bekannten Auffassung einer Reihe von Regierungen auch die Stimmung der Handwerker in großen Theilen des Reichs. Thatsächlich soll hier eine gewerbepolitische Mainlinie entstehen, nur daß sie sich viel weiter nördlich hinziehen würde, als die glücklich beseitigte politische. Nach Annahme dieses Gesetzes, das den größten Theil von Süd- und Mitteldeutschland gewerberechtlich außer Schußlinie brächte, wäre die Einführung des Befähigungsnachweises in Norddeutschland nur eine Frage kurzer Zeit, und dann hätte Deutschland aufgehört, ein einheitliches Wirthschafts- und Arbeitsgebiet zu sein. Aber auch ohne Erwägung dieser Konsequenz muß die rechtliche Zerreißung des Reiches auf dem Wege der Reichsgesetzgebung als etwas Unerträgliches bezeichnet werden. Es ist schon traurig genug und geradezu unverständlich, daß die deutsche Vormacht solchen Gedanken überhaupt Raum giebt und noch dazu in einem Augenblick, wo kaum die Worte verhallt sind, mit denen der preußische Ministerpräsident Deutschland zum Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuches beglückwünscht hat.

Der Zarenbesuch in Frankreich.

Aus Paris wird täglich ein Langes und Breites über angeblich zuverlässige Mittheilungen in Bezug auf den Zarenbesuch gemeldet. Schon aus der Mannigfaltigkeit dieser Nachrichten, die sich fortdauernd widersprechen, mag man ersehen, daß die betreffenden Blätter nicht authentisch unterrichtet sind, womit nicht gesagt sein soll, daß nicht die Regierung bereits in Kenntniß von den Absichten des Zaren gesetzt ist, mag es sich nun wirklich um einen Besuch in Paris oder nur um eine Begegnung mit dem Präsidenten Faure in einer Hafenstadt oder auch um das Unterbleiben jeder Besuchsform handeln. Deutscherseits besteht natürlich nicht das geringste Interesse, sich an dem Frage- und Antwortspiel der Franzosen in Sachen der Zarenreise zu betheiligen. Bei uns hat sich auf allen Seiten und in allen Lagern schon längst eine feste und in allen Lagern durchweg befolgte Praxis in der Behandlung von Zarenreisen herausgebildet. Man spricht einfach nicht von ihnen; man weiß, daß die Regierung wie namentlich die Polizei ganz besondere Rücksichten bei solchen Ereignissen zu nehmen haben; man hat aus früheren Erfahrungen gelernt, daß über das Eintreffen des russischen Herrschers, auch wenn sein Kommen aus sonstigen triftigen Gründen sicher zu erwarten ist, nichts Bestimmtes in Erfahrung gebracht werden kann, und deshalb wird mit einer Gelassenheit, die im übrigen dem Maße von Wichtigkeit der Sache selber entspricht, ruhig abgewartet, was dabei herauskommen soll. Würde es sich um den Besuch eines anderen europäischen Herrschers in Berlin handeln, so wüßte man jetzt, wenige Wochen vor dem wahrscheinlichen Eintreten des Ereignisses schon bis ins kleinste, welche Dispositionen seitens der Hofämter ꝛc. getroffen worden sind. Handelt es sich aber um den Zaren, so waltet tiefes Schweigen, und im Unterschiede von früheren Jahren ist man auch weder im Publikum, noch in der Presse so neugierig, den vielleicht nothwendigen Schleier lüften zu wollen. Bei dem absoluten Geheimniß, mit dem die mögliche Besuchsreise des Zaren an den Berliner Hof umgeben wird, kann es kaum überraschen, wenn verschiedentlich schon der Zweifel laut wird, ob dies Ereigniß doch noch unterbleiben könnte. Auch die schärfsten Ausspürer der betreffenden Dinge wollen bisher nicht das Geringste von Vorbereitungen in den Hofämtern wahrgenommen haben, und als verdächtig gilt den Argwöhnischen besonders der Umstand, daß sowohl der russische Botschafter in Berlin, wie der deutsche Botschafter in Petersburg vor etwa vierzehn Tagen ihren Urlaub angetreten haben, während ihre Anwesenheit hier wie dort doch gerade jetzt nothwendig erscheinen

müßte. Es liegt uns, wie gesagt, völlig fern, aus alledem nun etwa auch für Deutschland eine Frage „Kommt er? — Kommt er nicht?“ herzuleiten. Nur an die Absonderlichkeiten sollte hier erinnert werden, mit denen die Reisen des Zaren aus bekannten Gründen von statten zu gehen pflegen und manchmal auch in letzter Stunde noch unterbleiben.

Aus den Provinzen.

Dirschau. Montag Nachmittag fand in Dirschau die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Actionäre der Zuckerfabrik Dirschau statt. Es waren 408 Actien durch 13 Actionäre vertreten. Es wurde beschlossen, eine Dividende von 15 Proc. = 75 Mk. pro Actie zur Auszahlung zu bringen und den Restgewinn nach Vorschlag des Aufsichtsraths zu verwenden, d. h. ca. 68 000 Mk. sollen dem Special-Reservefonds-Conto zur theilweisen Deckung des vorjährigen Verlustes zugeführt werden. Die Versammlung wählte die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrathes, Herrn Bankvorsteher H. Goetz aus Dirschau und Kaufmann Ed. Wessel aus Danzig für die Dauer von drei Jahren wieder und es nahmen die genannten Herren die Wahl an. Ebenso wurden wiedergewählt zu Rechnungs-Revisoren für das Geschäftsjahr 1896/97 die Herren Kaufmann C. Eisenack und Kaufmann R. Zube aus Dirschau, zu deren Stellvertretern die Herren Rittergutsbesitzer M. Heine-Gnieschau und Kaufmann Gustav Claaßen aus Dirschau.

∞ **Schöneck.** In Schadrau hüteten der acht- und sechsjährige Sohn des Eigenthümers Pastulski die Gänse; während der kleinere das Mittag von Hause holte, ging der ältere an ein Torfmoor, steckte die Füße in's Wasser, schlief, von der großen Hitze ermattet, ein und ertrank. Nach langem Suchen konnte die Leiche herausgefischt werden. — An Stelle des verstorbenen Kgl. Försters Haak ist der Förster Eggebrecht aus Kochankenberg nach Prausterkrug gekommen. — Ein neues zweiklassiges Schulgebäude erhält dies Jahr die Gemeinde in Neu Paleschken. — Der Vorstand des Neu Fietzer Darlehnskassenvereins besteht jetzt aus folgenden Mitgliedern: Rittergutsbesitzer Liedtke, Besitzer Engler, Besitzer Korda aus Neu Fietz, Gastwirth Kober-Trockenhütte, Besitzer Richert-Wiesenthal.

§§ **Bütow.** In der Nacht zum Mittwoch wurde dem Rentier Johann v. Schmuda eine Brieftasche mit einem Tausendmarkschein gestohlen. — Beim Torfwerfen wurden 2 Frauen aus Cremerbruch von Kreuzottern gebissen. Sie befinden sich jetzt auf dem Wege der Besserung.

E. **Janowitz.** In der hiesigen Mannheim'schen Dampfziegelei verunglückte ein ca. sechs Jahre alter Sohn des Fabrikarbeiters Leda beim Spielen an der Lehmwalze. Das Kind erlitt so schwere Verletzungen, daß es nach 24 Stunden starb.

Labes. Ein tragikomischer Unfall ist jüngst einem Radler passirt. Auf seinem Rade fuhr derselbe munter die Chaussee entlang, da sah er in der Ferne eine Heerde Gänse auf sich zukommen. Dies veranlaßte ihn jedoch nicht, seine Fahrt zu verlangsamen, zumal er bis dato noch nichts davon wußte, daß ein Gänserich unter Umständen einen Radler ebenso wüthend anfallen kann wie ein Hund, mit dem Unterschiede, daß der Gänserich mit seinem langen, dünnen Halse, den er beim Angriff stets vorweg zu strecken pflegt, dem Radler in die Speichen seiner Maschine gerathen kann. So geschah es hier. Ehe der Herr die Gänseheerde passirt, gerieth ihm ein Gänserich in die Speichen, das Thier wurde mit herumgewirbelt, der Gänsekopf flog hierhin, der Leib dahin und das Fahrrad selber in großem Bogen auf die Chaussee. Das Rad war zerbrochen, der verunglückte Besitzer konnte sich nur mit Mühe vom Platze weiter schleppen. Da erschien als ein deus ex machina der Besitzer der Gänse auf der Bildfläche. Der Radler opferte seufzend einen Thaler und humpelte betrübt nach Hause, wo er sich in ärztliche Behandlung geben mußte.

Rosenberg. Vor einigen Jahren verendeten mehrere Stück Vieh des Rittergutes R. in Folge der giftigen Stiche der russischen Steppenfliege, die auf irgend eine Weise eingeschleppt ist und nun hier auf dem großen Weideplane, einem am Walde gelegenen großen Bruche, ihre Brutstätte fand. Diese Fliege wird sehr gefürchtet. Der diesjährige sehr kalte Mai hat jedenfalls die Brut dieser Fliege vernichtet, denn es sind hier in diesem Jahre nirgends Stiche der Steppenfliege vorgekommen.

Christburg, 3. August. Das am Sonntag hier abgehaltene Missionsfest begann mit einer von Herrn Pfarrer Hassenstein abgehaltenen Liturgie und Gesängen des Kirchenchors. Die Festpredigt hielt Herr Missionsinspektor Winkelmann aus Berlin. Das Schlußgebet sprach Herr Superintendent Böhmer aus Marienwerder. Bei der Nachfeier brachte Herr Pfarrer Schirlitz ein Hoch auf den Kaiser aus, und die Versammelten sangen die Nationalhymne. Die Pr. Holländer Kapelle konzertirte. Der Kirchenchor trug noch einige Lieder vor, dann hielt Herr Pfarrer Morgenroth einen sehr interessanten Vortrag über die Erfolge einer Missionsgesellschaft in Indien. Später folgte ein Vortrag des Herrn Winkelmann über seine Erlebnisse in Afrika als Missionsinspektor. Die Schlußrede hielt Herr Pfarrer Hassenstein.

Tilsit. Das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft hat beschlossen, sich mit dem Entwurf eines Ergänzungsgesetzes zum Gesetz über die Handelskammern vom 24. Februar 1870 einverstanden zu erklären, ferner bei dem Bundesrath dahin vorstellig zu werden, daß von dem Verbot des Aufsuchens von Bestellungen auf Waaren durch Reisende folgende Waaren ausgenommen werden: „Saaten Futter- und Düngungsmittel, landwirthschaftliche Maschinen und sämmtliche Baumaterialien.“

Insterburg, 4. August. Kürzlich ist bei Tammowischken, ca. 5 Kilometer von hier, ein Steinbeil aus granitartigem Stein in geringer Erdtiefe gefunden worden. Dasselbe ist ca. 12 Centimeter lang und ca. 6 Centimeter hoch, mit schwach gerundeter Schneide und ohne Bohrloch. Es entstammt der jüngsten Steinzeit, welche für unsere Provinz ungefähr im zweiten Jahrtausend vor Christi endigt. Das Beil ist dem Museum der hiesigen Alterthumsgesellschaft überwiesen worden, welches von dieser Art bisher nur zwei Exemplare besaß.

Jahresfest der Westpreußischen Missions-Conferenz.

Elbing, den 5. August 1896.

Die Westpreußische Missions-Conferenz hält in unserer Stadt in diesen Tagen die Feier des Provinzialfestes für Heidenmission ab. Die Feier wurde gestern Nachmittag eingeleitet durch einen Festgottesdienst in der festlich geschmückten St. Marienkirche. Die geräumige Kirche war fast bis auf den letzten Platz gefüllt und trug der Kirchenchor zu St. Marien durch Vortrag des 100. Psalmes ꝛc. zur Erhebung der Feier recht wesentlich bei. Die Liturgie hielt Herr Pfarrer Bury-Elbing ab, während Herr Missionsinspektor Winkelmann-Berlin die Festpredigt hielt, der die Worte Apostelgeschichte 9, Vers 10—16 zu Grunde gelegt waren. In derselben wurde ausgeführt, wie wir richtige Missionsförderer werden durch Anwendung des Gedankens: Alles von dem Herrn, für den Herrn und mit dem Herrn. Es wurde auch namentlich ausgeführt, daß der Beruf eines Missionars ein sehr schwerer, dornenvoller ist, wenn er auch jetzt nicht mehr so der Verachtung ausgesetzt ist wie früher. Wie aufreibend der Beruf ist, geht u. A. auch daraus hervor, daß von 3 durch die Missionsgesellschaft vor einigen Jahren nach Afrika geschickten Geistlichen zwei bereits gestorben sind, während der dritte mit vollständig gebrochener Gesundheit zurückgekehrt ist. Die Schlußliturgie wurde durch den Vorsitzenden der Westpreußischen Missions Conferenz, Herrn Pfarrer Collin-Jütland abgehalten.

Abends fand im Casino eine Versammlung der Westpreußischen Missions Conferenz statt, welche gut besucht war. Herr Pfarrer Malleike-Elbing eröffnete die Versammlung mit einem kurzen Gebet. Hierauf ertheilte der Vorsitzende Herrn Pfarrer Johst-Barendt das Wort zu einem Bericht über den diesjährigen Berliner Missions-Cursus, an welchem sich durch die Unterstützung der Westpreußischen Missions Conferenz aus unserer Provinz 2 Geistliche betheiligten. Weiter betheiligten sich an diesem Cursus aus Brandenburg 9, Schlesien 5, Posen, Pommern und Ostpreußen je 2, Sachsen 1 Geistlicher, im Ganzen 23 Geistliche und außerdem 1 Candidat der Theologie. — Die Prüfung der Jahresrechnung wurde darauf den Herren Superintendent Böhmer-Marienwerder und Pfarrer Bury-Elbing übertragen. — Ein von Spieß-Breslau herausgegebenes Missionsblatt für Kinder wird darauf empfohlen. (Preis ½ Pf. pro Stück) — Eine längere Debatte entwickelte sich über einen Antrag aus der Diözese Dt. Krone, welcher dahin geht, den einzelnen Kreissynoden ⅓ der Einnahmen zur Belebung des Interesses für die Heidenmission zu überweisen. Der Antrag wurde schließlich zurückgezogen. — Es wird beschlossen, auch im kommenden Jahre eine Missionsgeschichte dem Jahrbuche der Missions-Conferenz beizufügen. — Nachdem noch die Festlegung der Zeit für die nächstjährige Hauptversammlung dem Vorstande überlassen worden war, wurden die gestrigen Verhandlungen geschlossen.

Die Haupt-Versammlung der Westpreußischen Missions-Conferenz fand heute Vormittag 9 Uhr in der Aula des Königlichen Gymnasiums statt. Hier hielt zunächst nach einem einleitenden Gesange Herr Superintendent Böhmer-Marienwerder eine einleitende Ansprache an die Versammelten, indem er an dem Apostel Paulus zeigte, wie ein guter Christ in seiner Missionsthätigkeit beschaffen sein soll. Hierauf folgte von dem Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Collin-Jütland, eine Darlegung des Jahresberichts der erst seit drei Jahren bestehenden Missions-Conferenz. Nunmehr folgte ein Vortrag des Herrn Missions-Direktors Gensichen-Berlin über „die Missionsmethode der Berliner Missions-Gesellschaft I hüben (in Berlin bei den heranzubildenden Zöglingen) und drüben (seitens der jungen Missionare gegenüber den Heiden in Afrika).“ Nach einer ½-stündigen Pause schloß sich an diesen klaren und geistvollen Vortrag ein solcher des Herrn Pfarrer Niemann-Ohra über den „Segen der Mission für die heimathliche Kirche.“ Die in diesen Vorträgen aufgestellten Thesen wurden en bloc angenommen. Nach einem Schlußgebet und Gesang wurde die Versammlung ½2 Uhr Nachmittags geschlossen und begaben sich die Theilnehmer hierauf ins Casino zur gemeinsamen Mittagstafel. Wir machen darauf aufmerksam, daß die weitere Feier unter Ansprachen in Schillingsbrücke heute Nachmittag von 5 Uhr ab stattfindet.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 5. August 1896.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 6. August: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich kühl. Stellenweise Regen, windig.

Personalien. Der Regierungsassessor Büchting zu Danzig ist mit der commissarischen Verwaltung des Landrathsamtes im Oberwesterwaldkreise — Marienberg — beauftragt worden.

Der Hauptsteueramtsassistent Scholz in Elbing ist nach Neufahrwasser, Hauptamtsassistent Köbin in Pr. Stargard nach Berlin, Obercontrolassistent Borgbard in Praust als Hauptamtsassistent nach Pr. Stargard und der Hauptamtsassistent Konke in Danzig als Obercontrolassistent nach Praust versetzt.

Der Obercontroleur für den Zollabfertigungsdienst Herr Steuer-Inspector Swirtzeck in Danzig ist vom 1. September ab als Oberrevisor nach Eydtkuhnen versetzt worden.

Die Staatsanwalte Dr. Liersch in Konitz und Reich in Graudenz sind an die Staatsanwaltschaften bei den Landgerichten in Neuwied bezw. Frankfurt a. M. versetzt.

Dem bisher bei der königlichen Ansiedelungs-Commission zu Posen commissarisch beschäftigten Regierungsrath Lüdke ist eine etatsmäßige Rathsstelle bei der gedachten Commission verliehen worden.

Zum Untergange des „Iltis“. Im Interesse der Hinterbliebenen der Mannschaften des verunglückten Kanonenboots „Iltis“ bringen wir nachstehenden Aufruf zum Abdruck: Durch den jähen Untergang S. M. S. „Iltis“ ist unsere Marine wieder von einem schmerzlichen Verlust betroffen worden, der 70 Menschenleben dahingerafft hat. In treuer und furchtloser Pflichterfüllung haben der Commandant, die Offiziere und die Mannschaft mit einem dem obersten Kriegsherrn, Seiner Majestät dem Kaiser ausgebrachten dreifachen Hurrah ihren Tod in den Wellen gefunden. Die unterzeichnete deutsche Marinestiftung, welche seiner Zeit durch das Centralcomitee der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz gebildet wurde, um für die Hinterbliebenen der beim Untergang des Panzerschiffes „Großer Kurfürst“ Verunglückten Sorge zu tragen, glaubt auch bei diesem traurigen Anlaß eine Pflicht erfüllen zu können, indem sie eine Sammlung zum Besten der durch den Untergang des „Iltis“ in Trauer und Leid versetzten Familien eröffnet. Beiträge werden durch die Hauptkasse der königlichen Generaldirektion der Seehandlungssocietät in Berlin, Jägerstraße 21, entgegengenommen.

Friedens-Gesellschaft für Westpreußen. Im Sitzungssaale des Rathhauses zu Danzig fand vorgestern Nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrathes Toop die General-Versammlung der Friedens-Gesellschaft für Westpreußen statt, in der zunächst der Jahresbericht erstattet und der Rechnung für das Vorjahr Decharge ertheilt wurde. Den bisherigen Vorstand wählte man wieder und an Stelle des verstorbenen Herrn Professors Czwalina wurde Herr Geh. Medizinalrath Dr. Abegg zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Vom 5. deutschen Sängerfest in Stuttgart. Nach den vorliegenden Berichten hat unser preußischer (ost- und westpreußischer) Provinzial-Sängerbund mit dem von 191 Sängern unter Schwalm's genialer Leitung köstlich ausgeführten Liede „Waldeinsamkeit“ von Pache einen durchschlagenden Erfolg errungen. Als bemerkenswerthe Thatsache sei hier mitgetheilt, daß von Berlin nur ein einziger Sänger mehr als aus Danzig nach Stuttgart gefahren ist, aus Berlin, dieser Millionenstadt mit den Sängerheeren. Sehr große Erfolge errang wiederum der Königsberger Sängerverein. Herr Dr. Fuchs schreibt darüber der „Danz. Ztg.“: Mit herrlichem Temperament den Sängern des deutschen Südens darin und auch an Stimmklang nicht nachstehend, sang der Königsberger Sänger-Verein die schwärmerisch schöne „Rheinsage“ von Dregert, selbstverständlich mit höchster Präcision. Gelegentlich des großen Festzuges am Sonntag wurde die Fahne des Tilsiter Sängervereins von der Stuttgarter Bevölkerung besonders lebhaft und warm begrüßt. — Unseren Elbinger Sangesbrüdern von der Liedertafel geht es in Stuttgart ausgezeichnet, — durch die Liebenswürdigkeit der betreffenden Empfänger sind wir in den Besitz einer Anzahl Ansichtskarten aus Stuttgart gelangt, welche in künstlerischer Ausführung hergestellt, bauliche und andere Schönheiten der Stadt im schönen Schwabenlande vorbildlichen. Einige Karten enthalten die Ansicht der großen Sängerfesthalle mit dem Medaillonporträt des Königs von Württemberg und der Germania, zu deren Füßen ein aufgeschlagenes Notenheft und eine Lyra liegen. Andere Karten zeigen einen Rundblick über die herrlich gelegene Stadt mit einer Ansicht des kgl. Residenzschlosses, wieder andere bringen Parthieen des Degerloches bei Stuttgart zur Ansicht. Eine dieser originellen Karten zeigt uns die Sängerhalle bei Mondenschein. Die Sänger sind fort, aber ein Chor quakender Frösche, von einem Froschdirigenten geführt, läßt seine Weise ertönen. Der Inhalt der uns vorliegenden Postkarten spricht beredter als jeder langathmige Bericht von der Begeisterung, von der die Sänger ergriffen sind. Soweit es hier interessirt, wollen wir den Inhalt einiger Karten wiedergeben: „31. 7.: 's geht noch über Wien! In der neudeutschen Weinstube, auf der Rundreise im unvergleichlichen Städtchen begriffen, gedenke ich Ihrer in Gesellschaft der bekannten Königsberger bei einem St. Peter. „Wem Gott will rechte Gunst erweisen!“ — 1. 8. „Ein starker Hort ist Deutschs Wort — Vom Deutschen Lied das Herz erglüht!“ Die endlich vereinigten Albing-Stuttgarter im Olga-Café begrüßen Sie feuchtfröhlichst (ohne Cognac). — (Folgen Namen der „vereinigten vier Albinger!“) — Schade, daß wir dieser wahrscheinlich sehr gemüthlichen Sitzung nicht beiwohnen konnten. — 3. 8. „Erster Tag glänzend verlaufen, wacker gesungen, Festzug sehr schön, nur etwas ermüdend (3—8 Uhr Nachmittags); jetzt geht's in die herrliche Umgebung von Stuttgart. Auf Wiedersehen!“ — 2. 8. „Ach wie herrlich schmeckst Du doch — schöner Most am Degerloch! (sagt Ladewig aus Königsberg) Herzlichen Gruß!“ — 1. 8. „'s geht noch über Kahlberg! Gruß aus Degerloch-Stuttgart.“ (Herrlichen Rundblick über Stuttgart). 2. 8. Abends. Heute wacker gesungen: „Wie die wilde Ros' im Wald“ (vom Königlichen Hof lebhaft applaudirt), zweimal unter Kremser gesungen. Festzug 3—8 Uhr Abends sehr schön und farbenprächtig. Jetzt mit den Königsbergern in deren Hotel Abendbrot, wie zu Hause! ꝛc. — Zum Schluß seien hier noch die Worte mitgetheilt, die, gewissermaßen als Wahrspruch aller deutschen Sangesbrüder, an dem inneren Portal der mächtigen Sängerfesthalle prangen:

„Treu deutsch in Lied und Wort
Vom Süden bis zum Nord,
Dem Vaterland zu Gottes Ehr',
Das Herz dem Lied, die Hand zur Wehr!“

Gewerkverein. Ueber die Reise- und Arbeitslosen-Unterstützungen der deutschen Gewerkvereine giebt Dr. Max Hirsch in der neuesten Nummer des „Gewerkverein“ eine Uebersicht, welcher wir folgendes entnehmen: Die Gesammtmitgliederzahl betrug 67 226 (gegen 62 003 im Vorjahre), was gleichbedeutend ist mit einer Zunahme um 8 Prozent. An Reise- und Wanderunterstützung wurden an 2841 Mitglieder (im Vorjahre 2492) im Ganzen 11 045 Mk. (im Vorjahre 10 198 Mk.) gezahlt. Uebersiedelungskosten wurden an 459 (im Vorjahre 393) Mitglieder im Betrage von 9364 (im Vorjahre 7695) Mk. gewährt. Die Arbeitslosen-Unterstützung an 1747 Mitglieder (im Vorjahre 1305) belief sich in 7227 Unterstützungwochen (im Vorjahre 5563) auf 47932 Mk. (im Vorjahre 37 995 Mk.). Für 2047 arbeitslose Mitglieder (im Vorjahre 1712) wurden die fälligen Beiträge in Höhe von 3644 Mk. (im Vorjahre 3262 Mk.) gedeckt. In außergewöhnlichen Nothfällen wurden an 484 Mitglieder (im Vorjahre 479) Unterstützungen im Betrage von 6720 Mk. (im Vorjahre 7172 Mk.) gewährt. Der Gesammtbetrag der Unterstützungen beläuft sich auf 78 717 Mk. (gegen 66 321 Mk. im Vorjahre), was eine Zunahme von 19 Prozent bedeutet. Diese Zahlen zeigen wiederum, wie groß der Nutzen ist, welchen die Gewerkvereine ihren Mitgliedern gewähren.

Eine außerordentliche Revision der Alters- und Invalidenkarten findet in nächster Zeit im ganzen Deutschen Reich statt. Anlaß zu dieser Maßregel hat die Wahrnehmung gegeben, daß in den letzten Monaten der Verkauf von Versicherungsmarken erheblich zurückgegangen ist und in keinem Verhältniß zur augenblicklichen wirthschaftlichen Lage, sowie zu den jetzigen Erwerbsverhältnissen steht. Den Versicherungsbeamten erwachsen durch das verspätete Einkleben fälliger Beitragsmarken erhebliche Zinsverluste, weshalb die Revisionsmaßregeln angeordnet sind.

Die unentgeltliche Verabfolgung von Branntwein an Kunden Seitens solcher Kaufleute, welche keine Concession zum Ausschank geistiger Getränke besitzen, ist neuerdings in gerichtlichen Erkenntnissen als unerlaubter Schankbetrieb bezeichnet worden, wenn aus den Umständen erhellt, daß dem betreffenden Kaufmann hieraus ein Vortheil insbesondere in der Weise erwächst, daß durch die Aussicht auf Bewirthung mit Branntwein Personen veranlaßt werden, in das Geschäft einzutreten und Waaren zu kaufen.

Eine Musterschule ist die Volksschule in Glanchau, über die Folgendes geschrieben wird: Wir haben ein Schulbad, das die Kinder klassenweise unter Leitung eines Lehrers bez. einer Badewärterin nach dem Stundenplan, in den es wie jeder andere Unterrichtsgegenstand aufgenommen ist, zu benutzen haben. Der Haushaltungsunterricht ist für die Mädchen der ersten Klassen unserer Bezirksschulen obligatorisch mit besten Erfolgen eingeführt. Handfertigkeitsunterricht wird schon seit mehreren Jahren ertheilt und findet bei Schülern aller hiesigen Schulen immer regere Theilnahme. Ein Schulgarten ist seit Anfang dieses Jahres eingerichtet worden, in dem nicht blos die Pflanzen für den Schulunterricht gezogen, sondern die Schüler selbst klassenweise in gärtnerischen Arbeiten aller Art praktisch unterwiesen werden. Ferner werden neben dem planmäßigen Turnen Jugendspiele in anregender Weise eifrig gepflegt. Jetzt ist nun auch an unserer Fortbildungsschule der erste Samaritercursus eröffnet worden. Der Samariterunterricht wird während der vierwöchigen Hundstagsferien in wöchentlich vier Stunden durch Bezirksarzt Dr. Hankel z. Z. an 24 Schüler aus den Bau-, Maschinen- und verwandten Gewerben ertheilt.

Ruderclub „Vorwärts“. Wie wir hören, beabsichtigt der Club Ende d. Mts. eine interne Vereinsregatta zu veranstalten.

Schweres Brandunglück. Schon wieder hat in letzter Nacht ein Brand auf Zigankenberg-Vorderkampe gewüthet, welcher um so schrecklicher ist, als bei demselben eine ganze Familie, bestehend aus 6 Personen, ums Leben gekommen ist. Ueber den Brand selber erfahren wir Folgendes. Gegen 11 Uhr Nachts brannte das Wohnhaus des Schiffers Jacob Gottschalk, in welchem der Arbeiter Salewski mit seiner Familie, bestehend aus Frau und 4 kleinen Kindern, eine Stube als Einwohner mitbewohnte. Keiner der in dem Hause Wohnenden wurde auf den Brand früher aufmerksam, als bis das Strohdach herunterrutschte. Die Wohnung des Salewski war von den anderen Wohnungen durch eine Wand vollständig getrennt und hatte ihren eigenen Ein- und Ausgang, sodaß dem Salewski mit seiner Familie durch das heruntergerutschte Dach der einzige Ausgang versperrt wurde. Die Frau des Eigenthümers Gottschalk, welche sich allein zu Hause befand, da ihr Mann mit 2 Kindern sich auf Wasserreisen befindet, erwachte auf das Geschrei der Salewski's und konnte sich noch nach der Giebelseite ins Freie retten. Alle Versuche, die Familie Salewski aus dem brennenden Hause herauszubekommen, blieben erfolglos. Als Entstehungsursache des Feuers ist nur Brandstiftung anzunehmen.

Landwirthschaftliche Gruppenschau. Wie bereits mitgetheilt, findet morgen und übermorgen auf dem Viehhofe hierselbst eine Gruppenschau, verbunden mit Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen, Hausgeräthen, Möbeln ꝛc. statt. Die Ausstellung bietet viel Interessantes und sei der Besuch daher namentlich auch dem städtischen Publikum aufs Wärmste empfohlen.

Genehmigung Auf ein Gesuch des Vorstandes des St. Marienkrankenhauses zu Marienburg um Genehmigung zur Abhaltung einer Hauskollekte hat der Herr Oberpräsident in Danzig dieselbe für die Zeit von August bis Ende Dezember d. J. bei den katholischen Bewohnern der Provinz Westpreußen gestattet.

Kein Kurtaxenzwang. Eine für Badereisende bemerkenswerthe Entscheidung hat ein Kaufmann aus Offenbach herbeigeführt. Seine Gattin hielt sich drei Wochen in Bad Soden im Taunus der Luftveränderung wegen auf und wurde zur Zahlung einer Kurtaxe von 14 Mk. herangezogen, deren Zahlung mit der Begründung, daß sie die Kureinrichtungen nicht benutze, verweigert wurde. Die Gemeinde Soden wies diesen Einwurf zurück und drohte Pfändung an, worauf die Zahlung der Taxe erfolgte. Die von dem Kaufmann auf dem Verwaltungswege angestrengte Klage gegen die Gemeinde Soden fiel zu seinen Gunsten aus, und die Rückzahlung der Kurtaxe wurde angeordnet.

Die Seminar-Präparandenanstalten, welche in Bezug auf die innere und äußere Leitung dem maßgebenden Einfluß der Schulbehörde unterstehen, sind jetzt als öffentliche Schulen anerkannt worden. Den vollbeschäftigten Lehrern ist daher die dort geleistete Dienstzeit bei Gewährung von Alterszulagen uud bei der Pensionirung im öffentlichen Dienst zugebracht anzurechnen. Der Unterrichtsminister hofft, der vielfach beklagte Uebelstand, daß nicht immer geeignete Lehrer für jene Anstalten zu finden und für längere Zeit zu halten sind, werde nun für die Zukunft weniger hervortreten.

Auf einen schwindelhaften Heilkünstler wird seitens der Polizeibehörden aufmerksam gemacht. Es ist der Reisende Eduard Damp zu Berlin, der sich auch fälschlich als Schiffsoffizier a. D. bezeichnet, und sich in Anzeigen und in einer von ihm verfaßten Broschüre: „Wie ich von meinem langjährigen Lungen- und Kehlkopfleiden geheilt bin“ zur Vornahme von Kuren erbietet. Damp, welcher nicht die geringste Vorbildung für die ärztliche Kunst genossen hat, verabfolgt seinen Patienten Leinsamenthee und Spartiumthee. Die Untersuchungen haben aber ergeben, daß der Spartiumthee ein heftig wirkendes Herzgift enthält, daß die zum Preise von 12,80 Mk. abgegebenen Mittel einen Werth von höchstens 1 50 Mk. haben, und daß die genannte Broschüre völlig werthlos ist. Es wird also dringend gewarnt, sich in Krankheitsfällen an Damp zu wenden.

Belohnung. Der Schneider Kowski zu Lakendorf im Kreise Elbing rettete, wie wir s. Z. mittheilen konnten, seine Verwandte Elise Kowski mit eigener Lebensgefahr aus einem Bruch bei Lakendorf vom Ertrinken. Als Anerkennung für diese That, welche von Kowski mit rascher Entschlossenheit ausgeführt wurde, hat der Herr Regierungspräsident demselben eine Prämie von 20 Mk. zugebilligt.

Belästigungen. Von mehreren Seiten werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß sich neuerdings die Schüler der in der Burgstraße belegenen Fortbildungsschule beim Verlassen derselben in einer das Publikum arg belästigenden Weise benehmen. So werden uns Fälle mitgetheilt, in denen hiesige Bürger, welche jene Stadtgegend passirten, von den halbwüchsigen Burschen absichtlich und natürlich ohne jede Veranlassung angerempelt worden sind. Wir halten es für unsere Pflicht, die Polizeibehörde auf das ungezogene Treiben der Burschen aufmerksam zu machen. Die Postirung eines Schutzmanns zu den in Frage kommenden Zeiten in der Gegend der bezeichneten Fortbildungsschule würde dem Uebelstande ohne Zweifel ein Ende bereiten.

Vakante Pfarrstellen in Westpreußen. In Altfelde, Diözese Marienburg, Einkommen 3000 Mk., wovon bis Ende September 1904 eine Pfründenabgabe von 845 Mk. an den landkirchlichen Pensionsfonds abzuführen ist. Die Wahl erfolgt durch die patronatsberechtigten Mitglieder der Gemeinde. In Gremboczyn, Diözese Thorn, Mindesteinkommen und Wohnung, Bewerbungen sind an den Magistrat zu Thorn zu richten. In Osterwick, Diözese Danziger Werder,

Einkommen außer der Wohnung 4918 Mk., wovon bis Ende September 1904 eine Pfründenabgabe von 1351 Mk. abzuführen ist. Meldungen sind an den Magistrat zu Danzig zu richten. In Piasken-Rudnick, Diözese Culm, Einkommen neben Miethsentschädigung 1800 Mk. Meldungen sind an den Gemeinde-Kirchenrath zu richten.

Ein Lorbeerreis auf das Grab der Helden von Shantung.

(Zum Untergang des Kanonenboots „Iltis" im Gelben Meere an Shantungs Küste am 23. Juli 1896.)

. . . Es braust das Meer, — das Schiff erkracht,
Der Kommandant hält die Heldenwacht,
Er steht dort so eisern, doch todtenbleich, —
Es gilt zu entrinnen dem tück'schen Bereich,
Es gilt zu entrinnen dem sicher'n Tod, —
Doch kein Menschenauge sieht ihre Noth! —

Wie Gott es will! . . . . .
Hört Ihr der Wogen Gebrüll? — — —

Wie der Blitz kam der Sturmwind über das Meer,
In schaurigem Wirbeltanz rast er einher,
Er rast wohl bis auf des Meeres Grund, —
„Ein Taifun!" so geht es von Mund zu Mund! — —
Er bringt nur Verderben, bringt Nacht und Grau'n,
Ihr werdet die Heimath wohl nimmer mehr schau'n!

Es thürmen die Wasser
Zu Bergen sich, — —
Mit Gewalt hinab
In das schaurige Grab,
In die Schluchten und Gründe
Und gähnenden Schlünde
Zieht der Taifun das eisengepanzerte Schiff. —
Doch soll es nicht sein? — —

Denn wieder und wieder taucht es empor —
Ueber Berge geht's, durch manch' Wellenthor,
Dabei braust es und rast es mit Allgewalt,
Daß millionenfach schaurig es widerhallt. . . . . .
Und der Kommandant, ein deutscher Held,
Noch immer ohn' Wanken die Wache hält.
Verloren? . . Und wieder es donnert und kracht. —
Er weiß es, er hält die — Todtenwacht! —
Und die ganze tapfere Seemannsschaar
Kämpft todesmuthig mit der Gefahr,
Sie seh'n auf den Führer — ein Fels im Meer! — —
Und dräuet der Tod auch ringsumher,

Er wanket nicht —
Die eiserne Pflicht

Den Wackern gebannt an den Posten hält,
Auf welchen ihn Gott und sein Kaiser gestellt! . .
Doch er denkt an das junge Weib zu Haus,
An das Kind, — da erfaßt ihn doch Todesgraus.
„O, großer Gott, zu spät, zu spät!"
Und seine Lippen murmeln ein Stoßgebet . . .

Noch schrecklicher wird der Stürme Knäu'l,
Sie tosen einher mit Donnergeheul
Durch wallende Nebel und finstere Nacht, —
Es ist, als wollt' eine höllische Macht
Den ganzen Erdball vernichten! —

Und nahe den Klippen, dem drohenden Riff,
Da faßt eine Woge das haltlose Schiff
Und wirft es mit Donnergetöse ans Land,
An Shantungs gefährlichen, felsigen Strand! —

. . . . Vorbei! — Der gepanzerte Rumpf zerschellt,
Kein Todesschrei durch den Donner gellt.

Doch ein Hoch auf den Kaiser, ein dreifaches, schallt
Durch den Sturm mit sieghafter Allgewalt,
Dann fahren in die gurgelnde Tiefe hinab
Die Seemannshelden — der ganze Stab! — —

Der ganze Stab! — —
Kein Einz'ger der Offiziere dem Tode entrann,
Sie folgten mit Heldenmuth Mann für Mann
Dem strengen, eisernen Pflichtgebot
Der gleißenden Ehre: Voran in den Tod! — —

Schlaf wohl, Du heldenmüthige Schaar!
Stolz fliegt über die Meere der deutsche Aar!
Still nimmt er ein Lorbeerreis, senkt es hinab
In das rauschende Meer, — Euer Wogengrab! — —

Vermischtes.

— **Ein annehmbarer Pathe.** Wer „in der Wahl seiner Eltern nicht vorsichtig gewesen" ist und weder Gelegenheit hat noch Lust verspürt, eine Geldheirath zu schließen, der sollte eingedenk des schönen Merkspruches der landläufigen Weltweisen: „Wer nichts erheirathet, nichts ererbt, der bleibt ein armer Schlucker, bis er sterbt", wenigstens bei der Wahl seiner Pathen bedächtig verfahren sein. Diese alte Lehre prägt ein jüngst in Gera vorgekommener Fall aufs Neue ein. Der dortige Rentier Sommer hat außer einer der Stadt zur Verwaltung überwiesenen Stiftung von 150 000 Mk. für seine 5 unbemittelten Pathenkinder Legate von je 30 000 Mk. ausgesetzt.

— **Ein Raubmordversuch** ist in der Nacht zum Sonnabend gegen den Fähnrich von Alvensleben vom Regiment des Gardes du Corps in Potsdam vollführt worden. Herr von Alvensleben hat seine Wohnung in der Kaserne der 5. Eskadron, welcher er angehört, wo auch der Wachtmeister der Eskadron wohnt. Am Freitag hatte nun Herr von Alvensleben mehrere Tausend Mark geschickt erhalten, wovon der Bursche des Wachtmeisters, der aus dem Elsaß gebürtige Gardes du Corps Matthis Kenntniß erhalten hatte. Das viele Geld, das Herr v. Alvensleben in seiner Behausung hatte, reizte nun Matthis an, in der Nacht bei dem Fähnrich einen Diebstahl auszuführen. Er öffnete mit einem falschen Schlüssel die Thür zu dessen Wohnung, schlich sich leise in dieselbe, wurde aber sofort von Herrn von Alvensleben bemerkt und zur Rede gestellt. Nun drang Matthis auf den Fähnrich ein, packte ihn am Halse, um ihn zu erwürgen, und schlug mit einem großen Schlüssel auf seinen Kopf, so daß dieser mehrere blutenden Wunden davontrug. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen, der Matthis energisch festhielt, eilte die Kasernenwache herbei, welche den Burschen festnahm, worauf derselbe am Sonnabend Vormittag in Untersuchungsarrest abgeführt wurde.

— **Das Schoßkind.** Auf der Bahnstrecke Kaltenbach-Zweibrücken ereignete sich kürzlich eine heitere Geschichte: Ein biederer Bauersmann stieg mit einem bereits zur Jungfrau herangereiften Mädchen in einen Wagen dritter Klasse ein. Zur Verwunderung der Fahrgäste ließ sich die Jungfrau auf dem Schooß des Landbewohners nieder, obwohl noch hinreichend Platz vorhanden war. Bald sollte indes Aufklärung folgen. Als der Schaffner die Fahrkahrten verlangte, zog der biedere Bauer aus seinem Geldbeutel ein einziges wohlverwahrtes Billet. Auf die Frage nach der zweiten Karte erhielt der Schaffner zur allgemeinen Erheiterung die Antwort: „Sie werre enschulige, Herr Kundukter, ich hunn gemeent, Kinner, wu mer uff de Schoß nemme kann, wäre frei!" Auf Station Bliebermühle mußte selbstredend das Bäuerlein für sein „Kind", das sich nun aber auf eigenem Platz breit machte, einen Fahrschein nachlösen.

— **Ein großer Diebstahl an Werthpapieren** ist auf dem Nordbahnhof in Paris entdeckt worden. Eine von Brüssel nach Paris abgegangene Banksendung, die russische, österreichische und ungarische Staatsobligationen enthielt, wurde gestohlen. Die Thäter sind noch nicht ermittelt.

Telegramme.

Berlin, 5. August. Zum Besten der Hinterbliebenen der mit dem Kanonenboot „Iltis" untergegangenen Besatzung hat die deutsche Colonial-Ausstellung beschlossen, am 8. d. M. eine Festlichkeit zu veranstalten.

Cassel, 5. August. Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich reisten Nachts nach Ploen ab.

München, 5. August. Zu Ehren des hier tagenden internationalen Psychologen-Congresses veranstaltete die Stadtvertretung im alten Rathhaussaale einen glänzend verlaufenen Empfangsabend. Die Vertreter aller Nationen hielten Ansprachen.

Wesel, 5. August. Belgischen Blättern zufolge werden mehrere höhere belgische Würdenträger den deutschen Kaiser bei seiner am 7. August erfolgenden Ankunft im Namen des Königs von Belgien begrüßen.

Wien, 5. August. Der Stadtrath bewilligte gestern 25 000 Gulden zur Ausschmückung der Straßen bei Ankunft des Zarenpaares.

Rom, 5. August. Die „Riforma" stellt mit dem heutigen Tage ihr Erscheinen ein.

Havre, 5. August. Die französische Dampferlinie General-Transatlantic, welche den regelmäßigen Postdienst zwischen Havre und New-York unterhält, beabsichtigt eine neue Dampferlinie zwischen Marseille und Philadelphia einzurichten.

Petersburg, 5. August. Die zum Besuche anläßlich des archäologischen Congresses in Riga geplante Reise des Großfürsten Sergius ist aufgegeben worden.

Nishni-Nowgorod, 5. August. In einer Vorstadt in der Nähe der Ausstellung entstand ein Brand, der jedoch bald gelöscht werden konnte. Die Ausstellung hat keinen Schaden gelitten.

Tomsk (Sibirien), 5. August. Der erste Zug der trans-sibirischen Eisenbahn traf gestern hier ein und ist vom Gouverneur und andern höheren Persönlichkeiten festlich empfangen worden.

London, 5. August. Der Vicekönig Li-Hung-Tschang besuchte gestern Nachmittag den Premier-Minister Lord Salisbury. Die Zusammenkunft war sehr herzlich und dauerte etwa eine Stunde. Der Unterredung wohnte nur der Dolmetscher bei. Der Vicekönig besuchte dann das Ober- und das Unterhaus, wo er sich mit dem Staatssekretär Chamberlain unterhielt.

London, 5 August. In einer Kohlengrube in der Nähe von Neath in Süd-Wales fand gestern eine heftige Explosion statt. Zwei Personen wurden getödtet, mehrere verwundet und eine Anzahl verschüttet, die, wie man glaubt, todt sind.

Brüssel, 5. August. Einer Meldung des Blattes „Patriot" zufolge drangen 500 Sozialisten in ein katholisches Vereinslokal zu Mecheln ein und zerstörten und plünderten dasselbe. Mehrere Personen wurden durch Messerstiche schwer verletzt und zahlreiche Ruhestörer verhaftet.

Kandia, 5. August. Bei Rakowa 15 Kilometer von Monastir fand ein Zusammenstoß von Griechen mit türkischen Banden statt. Die Lage auf Kreta gestaltet sich immer ernster.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. August, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	4/8.	5/8
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,70	105,70
3½ pCt. „ „	104 80	105, 0
3 pCt. „ „	99,70	99,70
4 pCt. Preußische Consols	105 70	105 70
3½ pCt. „ „	104 80	104 80
3 pCt. „ „	100,00	1 0,00
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100 90	100,90
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100 40	100 50
Oesterreichische Goldrente	105, 0	105,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 20	104 20
Oesterreichische Banknoten	170 50	170 45
Russische Banknoten	216 30	216 30
4 pCt. Rumänier von 1890	87,90	88,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65 00	64 70
4 pCt. Italienische Goldrente	87 30	87 10
Disconto-Commandit	207 90	206,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124 50	124,10

Produkten-Börse.

Cours vom	4/7	5/8
Weizen September	138 70	139 50
Oktober	138 00	139,00
Roggen September	110 70	110 70
Oktober	111 70	111 70
Tendenz: befestigt.		
Petroleum loco	20 80	20 80
Rüböl August	45 20	45 30
Oktober	45,20	45,30
Spiritus September	38 80	38 50

Königsberg, 5. August, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	54,50 ℳ Brief.
Loco 70er	34,50 ℳ Brief.
August	34,30 ℳ Brief.
Loco	34,10 ℳ Geld.
August	33,70 ℳ Geld.

Glasgow, 4. August. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 46 sh — d. Ruhig.

Viehmarkt.

Danzig, 4. Aug. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 79, Ochsen 23, Kühe 46, Kälber 138, Schafe 302, Schweine 728, Ziegen 0 Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 23—30 ℳ, Rinder 21—26 ℳ, Kälber 22—33 ℳ, Schafe 17—24 ℳ, Schweine 27—32 ℳ., Ziegen — ℳ Lebhaft.

Elbinger Standesamt.

Vom 5. August 1896.

Geburten: Schriftsetzer Gustav Petschelt 2 S. — Böttcher Adalbert Goldau S. — Arbeiter Franz Folge S. — Kutscher Carl Schieck T. — Kutscher Wilhelm Böttcher T. — Arbeiter Wilh. Pirr T.

Sterbefälle: Eigenthümer August Kunz S. todtgeb. — Schmied Hermann Böhmfeld T. 2 M.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Margarethe Jacoby-Zoppot mit dem Bürgermeister Herrn Walter Wiese-Neuteich.

Geboren: Herrn Professor Freiherr v. Eiselsberg-Königsberg T. — Herrn Dr. Hittcher-Tapiau S.

Gestorben: Frau Hulda von Bancels, geb. Falck-Zoppot. — Kgl. Gymnasialdirector a. D. Herr Dr. Eduard Krah-Insterburg. — Frau Minna Venohr, geb. Schiekowski-Lyck. — Frau Franziska Jarke, geb. Schlesius-Königsberg. — Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Secretär Herr August Mühlbradt-Bromberg.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß der Genuß **eiskalter Getränke,** insbesondere der Mineralwasser, wie Selterser, Soda- 2c. Wasser, leicht Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich ziehen kann. Die hiesigen Verkäufer von kalten Getränken werden dringend ersucht, letztere nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10° Celsius abzugeben. Gleichzeitig wird das Publikum vor dem Genusse eiskalter Getränke, insbesondere der Mineralwasser, hiermit wiederholt gewarnt.

Elbing, den 3. August 1896.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Contag.**

Gute erststellige
Hypotheken-Darlehne
werden zu 4 % begeben von der
Kreis-Sparkasse Elbing.

3000 Mark
sind zum 1. October auf sichere Hypothek zu vergeben. Anerbietungen werden u. **G. A. 96** in der Expedition dieser Zeitung angenommen.

Landwirthschaftliche Ausstellung.

Die mit
gewerblicher Ausstellung
verbundene
Gruppenschau
wird
am 6. August d. J.
auf dem Viehhof in Elbing
eröffnet.

Die **auszustellenden Thiere und sonstigen Gegenstände** müssen **9 Uhr Morgens** auf dem Ausstellungsplatze vorhanden sein, und dürfen dieselben **nicht** vor 7 Uhr Abends entfernt werden.

Die **Verloosung** findet **am 7. August d. J., Vormittags 11 Uhr,** ebendaselbst statt.

Eintrittsgeld für Erwachsene pro Person **50** ₰, für Kinder **25** ₰.

Das Ausstellungs-Comitee.

Jaskulski,
Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.
Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.
Sprechstund. von 9—6 Uhr.

Die billigsten und besten
Bierdruckapparate
für **Kohlensäure** und **Luftbetrieb** liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen
A. Krause, Zempelburg.
Katalog gratis und franko.

Das **Geschäftshaus Wasserstraße 53,** in bester Lage, ist zu verkaufen, auch ist die darin befindliche **Bäckerei** anderweitig zu verpachten.
Näheres daselbst 1 Treppe, oder Mühlenstr. 13. **J. Heyroth.**

Eine Oberwohnung für 26 Thaler zu vermiethen Neustädterfeld 45.

3 tüchtige Tischler
können sofort eintreten bei
Bruno Pax, Pr. Holland,
Dampf-Drechslerei.

Viri

Hochwichtige Erfindung
gegen vorzeitige Schwäche!
Ueberraschende Wirkung.
Sehr interessante
Broschüre mit gerichtlichem Urtheil und amtlichen Gutachten **franko für 60 Pfg. Marken.**
Es existirt nichts Aehnliches.
Paul Gassen, Civ.-Ing., Köln a. Rh.

Gesucht
wird eine Wohnung von 3—4 Zimmern mit geräumigem Kellergelaß. Gefl. Offerten nimmt die Exped. d. Altpr. Ztg. unt. **M. K.** entgegen.

Westpr. Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.

Genehmigt in den Provinzen West- u. Ostpreussen.

Ziehung am 6. August 1896

in Graudenz.

Hauptgewinne:

1	Gewinn à	**5000**	Mark.
1	„ „	**2000**	„
1	„ „	**1000**	„
1	„ „	500	„
10	Gewinne à 100 =	1000	„
26	„ „ 50 =	1300	„
60	„ „ 20 =	1200	„
100	„ „ 10 =	1000	„
1000	„ von zusammen	5000	„
1200	Gewinne im Werthe von	18000	Mark.

Original-Loose à 1 Mk., 11 Loose = 10 Mk. (Porto und Gewinnliste 25 Pfg. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Coupons und Briefmarken oder unter Nachnahme

General-Debit
Julius Jacobsohn
in Firma **S. J. Cohn Schwetz a. W.,**
Telegramm-Adresse: **Lottojacobsohn-Schwetz.**

Loose à 1 Mark
sind zu haben in der
Expedition der „Altpreussischen Zeitung".

Prima dreifach gesiebte
Englisch. Nusskohlen
(denaby main)
empfehle **ab Kahn** an meinem Hof bei freier Anfuhr zu billigstem Preise.
J. Frühstück.

1 Laden nebst Wohnung,
beste Lage Elbings,
von gleich **zu vermiethen**
Fischerstraße 28.

Ein tüchtiger, jüngerer Gehilfe
findet Stellung in meinem **Destillations-Geschäft.**
A. Wichmann,
Rastenburg Ostpr.

Grosse Musterkollektion
in
Seidenstoffen
zur gefälligen Ansicht.

Avis für Schneiderinnen.

Grosse Musterkollektion
in
Spitzen
zur gefälligen Ansicht.

Futterstoffe.

Moirée Rockfutter	Mtr. 20 ₰
Moirée Rockfutter I. Qualität	Mtr. 28 ₰
Seiden Moirée Rockfutter (Ersatz für Seidenfutter), 84 cm breit	Mtr. 38 ₰
Jaconett Rockfutter	Mtr. 20 ₰
Weiss Shirting	Mtr. 20 ₰
Cöper Taillenfutter	Mtr. 30 ₰
Grau Taillenfutter / Schwarz Satin-Dowlas	Mtr. 40 ₰
Schwarz Alpacca	Mtr. 35 ₰
Farbig Alpacca, sämmtl. Schattirungen	Mtr. 48 ₰
Reform-Rockfutter	Mtr. 33 ₰
Futtergaze	Mtr. 18 ₰
Futtergaze I. Qualität	Mtr. 25 ₰
Steifgaze	Mtr. 38 ₰
Elasticgaze nur I. Qualität	Mtr. 40 ₰
Glockengaze (Stradella)	Mtr. 50 ₰
Eisengarngaze, I. Qualität, 80 cm breit	Mtr. 58 ₰
Steifleinen (beste Qualität)	Mtr. 50 ₰
Berolina (Kleiderschutz), Ersatz für Gaze, Stoßkant und Schnur	Mtr. 30 ₰
Vorwerks Patent Stehkragen-Einlagen, rund gewebt, für Gürtel und Kragen	Mtr. 30 ₰
Stehkragen-Einlagen, abgepaßt Leder	Stück 4 ₰
Haken und Augen	1/7 Pfund 6 ₰
Federhaken und Augen	Dtzd. 5 ₰
Schnabelhaken und Augen	1/6 Pfund 10 ₰
Pryms Reform-Haken u. Augen	3 Karten 20 ₰
Triumph-Taillenverschluss	Stück 35 ₰
Steifgurt	Mtr. 7 ₰
Rockstahl	Mtr. 8 ₰

Vorwerks Velourschutzborde „Anna“ anerkannt haltbarste Besenborde, jedes Stück mit Stempel versehen, in jeder Kleiderschattirung vorhanden, Mtr. 12 ₰

Neben diesen **I.** Qualitäten habe auch **II.** Qualitäten eingeführt.

Taillenstäbe.

Hohlbandstäbe Dtzd. 8 ₰
Hohlbandstäbe I. Qualität, doppelt gepaspelt, Dtzd. **15** u. **18** ₰
Ersatz für Fischbein Dtzd. 8 ₰
Hornfischbein Dtzd. **20** ₰
Corsettstäbe, schmal, Dtzd. **12** ₰
Corsettstäbe, breit, Dtzd. **16** ₰
Corsett-Mechanik Stck. **4** ₰
Löffel-Mechanik Stck. **8** ₰
Corsett-Mechanik mit Stahlcontrefeder Stck. **10** ₰
Löffel-Mechanik mit Stahlcontrefeder Stck. **12** ₰
Corsett-Mechanik-Schutz, sehr practisch, Stck. **13** ₰

Spiral-Corsettstäbe,
Spiral-Corsett-Mechanik,
in Haltbarkeit unübertroffen.

Schweißblätter Paar **5** ₰
Normal Schweißblätter Paar **9** ₰ (Tricot)
Schweißblätter, Tricot mit Gummi, Paar **18, 25** u. **35** ₰
Schweißblatt Mozambique, in Haltbarkeit unübertroffen, Paar **45** ₰
Garantirt echt englisch **Schweißblatt Canfiled**
Taillengurtband, weiß, grau, schwarz, Mtr. **2** ₰
Taillengurtband mit Goldfäden durchwirkt, Mtr. **3** ₰
Abgepaßt Taillengurtband, Goldfäden durchwirkt, mit Verschluß zum Stellen, Stck. **6** ₰
Renforcé-Cöperband, beste Qualität, Stck. 3 Mtr. **4** ₰
Cöperband, II. Qualität, 6 Mtr. **5** ₰
Farbig Cöperband Stck. **10** ₰
Roth Wollband Mtr. **3** ₰
Wollband, crême, roth, gold, Stck. 8 Mtr. **20, 27** ₰
Schw. Mohairtresse Stck. 8 Mtr. **15, 20, 28, 32** ₰
Coul. Mohairtresse in jeder Schattirung, Mtr. **4** ₰
Schwarz Mohair-Zackenlitze Mtr. **4** ₰

Pufflitze
Meter 3½ Pfg.

Maschinengarne

nur bester
Augsburger Marke.

1000 Yard Maschinengarn
1. Qual. (Oberfaden) 4fach, Rolle **30,** 3 Rll. **85** ₰
1000 Yard Maschinengarn
(Oberfaden) 3fach Rolle **22** ₰

Sehr billig. Sehr billig.
30 Dtzd. schwarz u. weiß
1000 Yard englisch Obergarn,
Nr. 24 und 20, jetzt Rolle **17** ₰

1000 Yard Maschinengarn
(Unterfaden) Rolle **16** ₰
200 Yard Maschinengarn
schwarz und weiß Rolle **6,** farbig Rolle **7** ₰
Nähseide, 1. Qualität, schwarz, 3 Docken **10** ₰
Farbig Nähseide jede Schattirung,
eingeführte große Docken, 3 Docken **10** ₰
Knopflochseide, schwarz. 6 Rll. **10,** 12 Rll. **15** ₰
Knopflochseide, farbig, 6 Rll. **10,** 12 Rll. **18** ₰
Heftgarn (große Docke) Docke **6,** 4 Docken **22** ₰
Prima Belgisch Leinenzwirn
3 große Lagen **12** u. **25** ₰
Echt türkischroth Zeichengarn
5 Rollen **10** ₰
Weiss Stopfgarn Rolle **4** ₰
Nähgarn G. G. A. (40 Mtr.-Roll.) 6 Rollen **10** ₰
100 Stück Nähnadeln,
4 Pack à 25 Stück **3** ₰
100 Stück Goldöhr-Nähnadeln
4 Pack à 25 Stück (Stahl) Victoria-Etiquette **18** ₰
Stecknadeln mit angeschliffenen Spitzen Pack **4** ₰
Stecknadeln mit Nadelbüchse Büchse **5** ₰
Tuchnadeln mit schwarzem Kopf 12 Stück **5** ₰
Stopfnadeln 25 Stück **5** ₰
Haarnadeln 12 Pack à 12 Stück **10** ₰
Hutnadeln 12 Stück **10** ₰

Costüm-Modenbilder zur gefl. Ansicht.

Große Musterkollektion
in
Schmelz- und Seiden-Borten
zur gefälligen Ansicht.

Th. Jacoby.

Kollektion
Muster-Knopfkarten.

Für Engros-Käufer und Modistinnen der Damen-Confection bekannten Rabatt.

Centralfeuer-Jagdgewehre
von 36—230 ℳ,
Büchsflinten, Scheiben- u. Pürschbüchsen,
Teschins, Luftbüchsen und **Pistolen, Revolver, Terzerole,**
Jagdutensilien und **Munition**
empfiehlt in bester Qualität, größter Auswahl und billigsten Preisen
J. J. H. Kuch,
Elbing, Fleischerstr. 10.

Neue
Dill-Gurken
empf. **Adolph Kellner Nachf.**

Molkenbrot,
grobes und feines,
50 und **35** ₰,
Molkenbrötchen
10 ₰,
empfiehlt
H. Schröter,
Molkerei.

Jeder erhält
unter Garantie der Zurücknahme für den billigen Preis von 7,70 Mark 200 gute 5 und 7 Pf.-Cigarren franco gegen Nachnahme zugesandt, die delikat schmeckend, ein äusserst preiswerthes Fabrikat sind. Ein Volkskalender für 1896 mit nützlichen Tabellen, Tarifen etc. liegt in jedem Packet gratis bei.
Rud. Tresp, **Neustadt W.-Pr. 10.**
Cigarrenfabrik u. Versandhaus.

Antiquitäten,
alte Münzen, Majoliken, Meißner Porzellan, Gemälde, Zinn- und **Kupfersachen** werden zu hohen Preisen gekauft. **Verkauf von echt persischen Teppichen.**
E. Rusty, Berlin,
Steinmetzstraße 74 II.

Feuerwerkskörper
große Auswahl.
(Preisliste gratis und franco.)
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Gegen Einsendung von Mk. 30 versende incl. Faß 50 Liter selbstgebauten weißen
Rheinwein.
Friedrich Lederhos,
Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden.
Probefäßchen von 25 Liter zu Mk. 15,—.

Die leichten, erfrischenden, billigen
Obst-Schaumweine
haben sich immer mehr Eingang verschafft. Wir empfehlen unsern mehrfach prämiirten
Stachelbeer-Sect pro Flasche Mk. 1,25, ferner
Apfel-Sect pro Flasche . . . . . Mk. 1,20.
Probekorb von 12 Flaschen einschließlich Verpackung **15 Mark.**
Obstverwerthungs-Genossenschaft Heiligenbeil.
Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Pianinos, das **Vollkommenste** der Neuzeit, wegen **Fortzugs** sehr billig **Inn. Mühlendamm 17.** Gebrauchtes, **gut erhalten, sehr billig.**

Eine Frau möchte **Handarbeiten** zu machen übernehmen und bittet gefl. Offerten unter **W. P.** an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

C. F. Raether, Elbing
Dachpappen- und Dachdeck-Materialien-Fabrik
Fabrik u. Comtoir: Berliner Chaussee 1a
Telephon No. 30
übernimmt
Neueindeckungen, Anstriche und Reparaturen alter Papp-, Schiefer-, sowie Holzcementdächer
zu billigsten Preisen bei sachgemässer Ausführung unter Controle eines **gepr. Dach- und Schieferdeckermeisters.**

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 183. Elbing, den 6. August 1896. Nr. 183.

Jeder für sich.

Humoreske von Paul Bliß.

Nachdruck verboten.

„So, und nun meinen wohlgemeinten Rath: such Dir eine Frau.“ Damit stand Carl auf und nahm seinen Hut.

Aber Arthur hielt ihn zurück.

„Bleib doch noch, Mensch, wir wollen doch eingehender darüber sprechen.“

Carl lachte, aber er blieb wirklich noch, dann sagte er: „Du wirst nie gescheut, nimmermehr. Warum hast Du nicht schon längst eine Frau genommen?“

„Als ob das so einfach wäre.“

„Wenn Du nicht so furchtbar blöde wärst, würdest Du einsehen, daß es nichts Einfacheres gäbe.“

Arthur schwieg und zuckte mit den Schultern.

Und Carl sprach weiter: „Mensch, sei doch endlich mal klug. Du bist ja eine sogenannte gute Partie, — ein kräftiger Kerl, stattlich und gesund, hast einen strammen Schnurrbart, bist Reserveoffizier, Dein Staatsexamen ist gemacht, na, jetzt such Dir eine reiche Frau, und dann kauf Dir eine Apotheke, und Dein Glück ist gemacht. Das ist doch ein gerader, klarer Weg, der vor Dir liegt. Siehst Du denn das nicht selbst ein?“

„O ja“, sagte Arthur, „das sehe ich wohl ein, nur ist es wirklich nicht so einfach, sich eine Frau zu nehmen, als Du es mich glauben machen willst. Ich bin doch gewiß nicht feige, auch sonst nicht auf den Kopf gefallen, aber in solchen Sachen steh ich absolut rathlos da.“

Jetzt lachte der Freund hell auf. Und dann, wie im Spaß, sagte er: „Nun, wenn Du selbst keinen Schneid dazu hast, dann werde ich Dir eine Frau anschaffen.“

„Mensch! Carl! wenn Du das thun wolltest!“ jubelte Arthur freudevoll.

Aber der andere war beinah verblüfft: „Du nimmst das für Ernst, was ich im Ulk meinte?“ fragte er.

„Gewiß, bitter ernst nehme ich es! Und ich wäre Dir zu ewigem Dank verpflichtet!“

„Aber, Arthur, ich bitte Dich, — ich soll für Dich werben! Ja, was müßte denn Deine Zukünftige dann für einen Begriff von Dir bekommen!“

„Du mußt das natürlich nicht gleich wörtlich nehmen. Ich meine, Du solltest nur erst mal ein wenig rekognosziren, ob ich Aussicht habe, erhört zu werden.“

„So, also gewissermaßen Probierstein, na, Du bist ja recht freundlich.“

„Herr Gott, versteh' mich doch nicht absichtlich falsch. — Sieh mal, Du bist gewandt, hast nette Umgangsformen, weißt, wie man die Frauen sich geneigt machen kann. Ich dagegen bin plump, unbeholfen und unsicher, und ich bin fest überzeugt, wenn ich so ohne weiteres bei Fräulein Wolter anfragte, ich würde sicher abfallen.“

Karl sah ihn erstaunt an. „Also Fräulein Wolter möchtest Du heirathen. Aber da sind zwei Schwestern, welche von beiden, Maria oder Hedwig?“

„Die jüngste, Fräulein Hedwig“, entgegnete Arthur.

„Na, wenigstens hast Du Geschmack“ — Karl lächelte heimlich.

„Also darf ich auf Dich rechnen?“

„Versprechen will ich Dir nichts, aber was ich für Dich thun kann, das soll geschehen. Ich werde rekognosziren, ganz wie Du verlangst. Ist Fräulein Hedwig Dir geneigt, so dürfte ich das bald erfahren. Mag sie Dich aber nicht, dann, lieber Arthur, — ja dann kann ich sie am allerwenigsten dazu zwingen,“ noch immer lächelte er verstohlen.

Doch Arthur merkte nichts davon, treuherzig gab er dem Freund die Hand und sagte: „Schon jetzt danke ich Dir, Karl, — ich weiß, daß Du es gut mit mir meinst.“

Aber Karl entzog sich dem Dank. „Wenn ich etwas Bestimmtes erfahren,“ sagte er, „dann bringe ich Dir sofort Nachricht.“

Damit trennten sie sich.

Noch in derselben Stunde ging Karl Hellwig, bei der Familie Wolter einen Besuch zu machen. Er wollte Gewißheit haben, woran er war.

Als er mit Fräulein Hedwig ein paar Minuten allein war, hielt er den Augenblick für gekommen.

„Wissen Sie auch, gnädiges Fräulein, daß Sie wieder einen neuen Verehrer haben, und diesmal einen, der ganz im Verborgenen Sie anbetet?“

Das schöne Mädchen wurde purpurroth, sagte aber nichts, sondern stichelte emsig weiter.

Aha, dachte Karl, und dann sprach er weiter: „Ganz ernsthaft, Fräulein Hedwig, er ist mein bester Freund, Arthur Wilcken ist es.“ Gespannt beobachtete er ihr Gesicht.

Da sah sie erstaunt auf und lachte laut los: „Herr Arthur Wilcken, ja das ist mir nichts neues, der macht mir schon lange den Hof, das heißt, auf seine Weise, er schmachtet mich nämlich nur immer an; zusammen gesprochen haben wir noch keine dreißig Worte. Er ist wirklich zu komisch, der Herr!“

Karl athmete auf, er wußte genug. Und nun fing er an, das Lob seines Freundes in allen Farben zu malen — er sei ein so braver Kerl, habe ein prächtiges Herz, na und ein stattlicher Mann sei er auch, kurz und gut, er sei eine gute Partie.

Als er beendet hatte, lachte das Fräulein von neuem los. „Also Sie werben für Ihren Freund! Das ist originell!“

„Aber ich bitte, Fräulein Hedwig, ich werbe doch nicht für ihn, — ich habe durch Zufall erfahren, daß er für Sie schwärmt und daß er bei Ihnen anhalten möchte, na und — — —“

Doch sie unterbrach ihn: „Na und, so sagen Sie Ihrem Freund nur, daß er sich die Mühe sparen könne, wenn anders er nicht mit einem Korb abziehen wolle.“

Kurz und bündig, dachte Karl, laut sagte er aber: „Ich werde es ihm bestellen.“ Dabei lächelte er und küßte des Fräuleins Hand, was diese erröthend duldete.

Nach einem kurzen Schweigen begann sie wieder. „Ich heirathe überhaupt nicht.“

Er lächelte, schwieg aber.

„Sie brauchen garnicht so boshaft zu lächeln.“

„Aber Sie verkennen mein Lächeln, Fräulein Hedwig.“

„Glauben Sie mir nicht?“

„Offen gestanden, nein.“

„Und warum nicht?“

„Nun, nehmen wir einmal den Fall, es käme ein junger Mann, der Ihnen gefiele, — und der Fall kann doch kommen, — dann würde sich das Fräulein vielleicht doch noch besinnen, bevor sie ein für alle Mal nein sagt.“

„Der Fall wird nie kommen.“

„Na, na,“ er lächelte verschmitzt, „das Unglück schreitet schnell!“

„Wissen Sie, daß Sie immer boshafter werden?“

„Die Leute sagen es, aber ich finde es nicht.“

„Nun, die Leute haben recht! Sie werden manchmal ganz unausstehlich!“

Da ging er lächelnd zu ihr heran und sagte mit ganz leise zitternder Stimme: „Fräulein Hedwig, der bewußte Fall ist da. Der junge Mann von angenehmem Aeußern steht vor Ihnen, er liebt Sie schon lange, und er weiß, daß auch Sie ihn wieder lieben — werden Sie nun sein Weib!“

Sie sagte nichts, sah auch nicht zu ihm auf, aber ihr Gesicht war purpurübergossen.

Und da nahm er sie in seine Arme, und preßte sie an sich, und gab ihr den ersten Kuß.

„Na, nun ist das Unglück geschehen,“ sagte er lächelnd.

Sie aber schmiegte sich an ihn und war glückselig. —

Nach einigen Stunden traf Carl seinen Freund wieder.

„Du, Arthur, ich kann Dir schon eine Nachricht geben.“

Halb erstaunt kam dieser näher.

„Ja, lieber Arthur, die Hedwig kannst Du nicht bekommen. Da gieb nur alle Hoffnung auf. Denn erstens mag sie Dich nicht, und zweitens ist sie seit einer Stunde — meine Braut.“

Wie vom Schlag getroffen stand Arthur da und sah den Freund an. Endlich stammelte er: „Deine Braut?“

Carl nickte. „Ja, mein Junge, denn wir lieben uns schon lange, und glaube mir, ich habe Dich nach besten Kräften gelobt und herausgestrichen, aber es war vergebens; — auch wenn Du selbst für Dich angehalten hättest, glaube mir, ein Korb wäre die Antwort gewesen.“

„Nun ja,“ sagte Arthur kleinlaut, „ich habe eben kein Glück bei den Frauen.“ Dann gratulirte er dem Freunde.

Als sie von einander gingen, sagte Carl: „Und nun nimm Dir ein Beispiel an mir, — heirathe! — Dann wirst Du all die Grillen los, die Dir jetzt so viel Unbehagen schaffen, — aber sei ein Mann und such Dir selbst die Frau aus, denn das siehst Du jetzt doch wohl ein: Jeder für sich! — so ist es am besten.“

Arthur nickte nur. — Weiß Gott, der Carl hat recht, dachte er. — Jeder für sich, — und er nahm sich nun ernsthaft vor, die Schüchternheit fallen zu lassen.

Carl führte bald sein Frauchen heim.

Auf der Hochzeit war auch Arthur, — natürlich noch immer unbeweibt. Er hatte die Schwester der Braut als Tischdame.

Er kannte auch dies Fräulein längst, daß sie aber so liebenswürdig und nett sein konnte, das erfuhr er jetzt zum ersten Mal, als er erst jetzt längere Zeit in ihrer Gesellschaft verweilen mußte.

Karl, der ihnen gegenüber saß, merkte gar bald, daß die Zwei sich für einander interessirten. Das brachte ihn auf eine tolle Idee, die er lächelnd seiner jungen Frau zuflüsterte.

Nach den ersten drei Gläsern Sekt wurde Arthur heiter. Er machte Scherze, war ein brillanter Gesellschafter und ging auf jeden Scherz ein. Seine Tischdame war erstaunt, aber auch erfreut darüber.

Von nun an trank Karl ihm bei jeder nur passenden Gelegenheit zu, und Arthur trank und trank, und zuletzt war er von einer fast ausgelassenen Heiterkeit, so daß ihn kein Mensch wieder erkannte.

Als die Tafel aufgehoben war, begann der Tanz. Und Arthur führte seine Dame zum ersten Walzer. Er war in einer wahren Wonnestimmung. Alles um ihn herum drehte und wirbelte durcheinander, und mitten drinn er mit seiner schönen Tänzerin.

Und da mit einmal, als er das hübsche Mädchen so fest im Arm hielt, kam ihm eine Idee; — wie, wenn er's jetzt wagte!? — Das Fräulein Marie gefiel ihm, und er glaubte annehmen zu dürfen, daß auch er ihr nicht mißfallen habe; — ja, er wagte es!

Nach der ersten Pause nahm er noch ein Glas Sekt, — Muth wollte er haben! — und dann trat er zu Fräulein Marie, die in einer Nische allein stand.

„Fräulein Marie“, sagte er etwas zögernd, „ich bin kein Redner von Gottes Gnaden, aber deshalb bin ich doch kein schlechter Kerl, — Fräulein Marie, wollen Sie meine Frau werden?“ Als es heraus war, erstaunte er selbst darüber, wie gut es gegangen war.

Das Fräulein sagte zwar nicht gleich ja, aber sie wies ihn auch nicht ab. Er möge morgen kommen und mit dem Papa sprechen.

Doch er, durch den Sekt muthig geworden, wollte sich damit nicht zufrieden geben. Er wollte Klarheit haben. So gut fand sich so leicht nicht wieder eine Gelegenheit. Und deshalb sagte er seiner Holden viel liebe Worte, bis sie es endlich duldete, daß er gleich mit dem Papa sprach.

Natürlich war Papachen einverstanden. Karl hatte ihn auf alles vorbereitet, und da er Arthur als einen braven Mann kannte, gab er seine Zustimmung.

Als dann später das neue Paar die Gratulationen der erstaunten Gäste entgegennahm, trat auch Karl mit seiner jungen Frau heran, um Glück zu wünschen.

Und Arthur sagte leise zu ihm: „Du hattest ganz recht, es ist doch besser — Jeder für sich.“

Aber Karl winkte nur, — er dachte sich sein Theil. —

Auch Arthur hatte bald Hochzeit gemacht. Und seine Ehe ist ganz musterhaft geworden. Er ist ein Ehegatte, wie er nicht idealer gedacht werden kann. Was seine junge Frau wünscht, das geschieht. Nie trübt eine Mißstimmung das Glück, und er ist zufrieden, daß er eine so verständige Frau hat.

Karl aber sagt eines Tages zu seiner Frau: „Na hör mal, Deine Schwester hat aber den Arthur gehörig unter dem Pantoffel.“

Doch Arthur merkte nichts davon, — er hatte eine Frau und eine gute Apotheke, und er war glücklich.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. August. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, wurde heute ein Schlossergehilfe wegen Verdachts der Theilnahme an dem Bomben-Attentat am 1. ds. verhaftet. Dem Verhafteten ist nachgewiesen worden, daß er am Tage des Attentats eine Zuckerschnur gekauft hat, welche derjenigen glich, mit welcher der Bomben-Carton zugeschnürt war.

Hermannstadt, 4. August. Der Commandeur des XII. Armeecorps (Siebenbürgen), FML. Galgoczy, ist heute früh gestorben.

Frankreich.

St. Malo, 4. August. Präsident Faure ist um 8 Uhr 30 Min. in Begleitung des Marineministers Admiral Besnard und des Justizministers Darlan an Bord des „Dupuy de Lome“ hier eingetroffen; die Bevölkerung bereitete dem Präsidenten einen begeisterten Empfang. Bei der Ankunft des Präsidenten wurde ein Individuum verhaftet, welches die Rufe „Nieder der Präsident!“, „Hoch Orleans!“, „Hoch das Königthum!“ ausstieß.

Paris, 4. August. Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung beträgt die Bevölkerungsziffer Frankreichs 38 228 969; sie übersteigt das Ergebniß des Jahres 1891 um 133 819.

— Pariser Blätter versichern, die Stadtverwaltung von Vichy sei unmittelbar von Rußland aus verständigt worden, daß das Kaiserpaar in der zweiten Septemberhälfte nach dem Badeorte kommen wolle, wo der Zar eine Kur vorzunehmen gedenke. Das Unglück auf dem

---

Die reichen Armen.

Roman von Maurus Jokai. Uebersetzung von Oskar v. Krücken.

Nachdruck verboten.

12)

Der Alte öffnete nun sein Schnappmesser und machte einen Schnitt in den Schinken. Den Frauenzimmern bot er davon nichts an, aber seinem Hunde gab er reichliche Stücke.

„Du hast mir überall hin nachkommen wollen; so komme auch dahin mit mir.“

Die Elster hingegen scheuchte er von sich weg. „Geh', Du mußt leben, Du bist Eigenthum der Frau.“

Der Alte machte sich so gewaltig an's ssen, daß es Frau Susi zu viel wurde.

„Aber lieber Alter, Du wirst vielleicht schon genug haben. Es könnte Dir schaden.“

„Es könnte mir schaden? Das will ich ja eben; es soll mich ja tödten. Wenn ich doch auch einigen Fuchsinwein dazu hätte, damit ich das Gift verdoppeln könnte.“

Und heute war ein solcher Tag der Wunder, daß man nur aussprechen brauchte, was man wollte, und es war auch schon sofort da.

Frau Susi nahm den von Johann gebrachten Adlerberger hervor; der Alte hätte, wenn man ihm die Flasche in die Hand gegeben hätte, dieselbe auf einmal geleert, aber Frau Susi kannte schon ihren Mann, sie gab ihm nur ein Glas, und auch das füllte sie nicht ganz.

„Jetzt brauchte nur noch der Blitzzug jenen Herrn zu bringen, der taxiren soll, wie arm wir sind! — Aber die reisen nicht mit dem Schnellzug! Was von Amts wegen geschieht, das kommt mittels Bummelzugs mit fünfzig Minuten Verspätung.“

14. Capitel.

Das Protocoll und der ausgebügelte Hut.

Auf einmal begann Paßauf zu knurren und versteckte sich ängstlich unter dem Bette.

„Was ficht den Hund an, was spürt er?“

Beide Thüren waren zu, die äußerste Holzthür und auch die innere Glasthür. Zum Schinkenessen braucht man ja keine Seitenbeleuchtung.

Es war jemand an der Außenthür. Diese öffnete sich, ohne daß angepocht worden wäre, und dann auch die innere. Ein Herr drückte sich herein. Das erste, was er that, war, daß er den Regenschirm zwei, dreimal aufspannte, um den Regen von demselben hinwegzuspritzen. Dann stieß er mit dem spitzen Ende desselben Schirmes die Gummi-Halbschuhe von seinen Füßen und stellte diese nebeneinander zwischen den beiden Thüren auf. Erst dann zeigte er sich in seiner ganzen Leibhaftigkeit.

Es war ein magerer junger Mann mit einem pergamentfarbigen fahlen Gesicht, in welchem nur die Nase vor Kälte geröthet war; die Haare seines blonden Schnurrbarts hätte man zählen können, so schütter waren sie gewachsen, und auch sein Bart mußte unter so schlechten Witterungsverhältnissen gezeitigt worden sein, daß es nicht der Mühe lohnte, ihn abzumähen. Das eine Auge war fest geschlossen, um so schärfer jedoch sah er mit dem anderen. Er hatte zwei Sommerröcke an, von denen der untere länger war als der obere. Aus den Taschen derselben guckten offen hervor oder verriethen sich durch Umrisse verschiedene Papiere, Tinte und Feder. Seine Füße steckten in großen Schuhen, deren Spitzen emporgebogen, und seine Hände in alten Wollhandschuhen, deren Finger verzogen waren. Dies alles ergänzte ein hart mitgenommener Cylinder auf seinem Kopfe, den er anfangs gar nicht herabzunehmen beabsichtigte.

„Ich bitte um Entschuldigung! Ich bin vielleicht nicht am richtigen Orte? Ich bin zu einer „armen“ Familie ausgesendet, um den Localaugenschein aufzunehmen, zu einem gewissen Adam Kapor.“

Der Alte war sehr erfreut. „Aha, das ist der Herr, dem ich meine Adresse dictirte. Wie rasch er gekommen ist; Sie belieben an der richtigen Stelle zu sein, ich bin Adam Kapor, und dort ist meine Frau.“

„Was für ein gutes, warmes Zimmer Sie haben! Ich vermag mir im Bureau nicht genug die Hände anzuhauchen; seit dem 15. März heizt man — laut Regel — nicht mehr.“

„Ich bitte unterthänigst,“ erklärte Frau Susi, „ich bin eine arme Wäscherin und muß zum Plätten, und damit die Wäsche besser trocknet, Feuer halten.“

„Eine arme Wäscherin? Welch' gutes Handwerk! Und Sie sind Adam Kapor?“

„Ja, jener arme, brodlos gewordene Weichenwärter.“

„Aber schinkenlos, scheint es, sind Sie nicht geworden!“

Dann murrte er, während er die Handschuhe auszog, in sich hinein: „Ein ganzer Schinken steht vor ihm; welche rothbusige, braunhäutige Schönheit! Wenn ich doch in diesem Leben nur einmal mit einem ganzen Schinken unter vier Augen zusammenkommen könnte!“

Frau Susi bemerkte die neidischen Seitenblicke auf den Schinken. „Bitte, lieber gnädiger Herr, wenn es Sie nicht beleidigt, halten Sie doch mit meinem Manne mit.“

Und damit schob sie einen Stuhl an den Tisch und stellte einen Teller neben die Schüssel.

Vater Adam flüsterte seiner Frau zu: „Du Frau, willst Du denn, daß auch dieser Herr sterbe?“

Diese gab ebenfalls flüsternd zurück: „Einen schöneren Tod könnte ja auch er nicht haben, als an einem Schinken zu sterben.“

„Das ist schon wahr.“

Der Herr wartete keine zweite Einladung ab, sondern setzte sich zu Tische.

Frau Susi brachte dann den Messerkorb des Franyo Kranyecz herbei und ließ den Gast wählen. „Belieben Sie, gnädiger Herr, eines auszuwählen! Zum Schinken schickt sich ein scharfes Messer.“

„Wie viele Messer!“ brummte Makarius Szüköl; dies war der Name des Actenmenschen. „Schälmesser, Abstechmesser, Delicatessenmesser und sogar auch Tranchirmesser! Diese Armen haben, wie es scheint, was zu schneiden.“

Damit wählte er eines unter den Schnappmessern aus, und dieses mochte scharf sein, denn es drang mächtig ein in den Schinken. Der gnädige Herr verachtete die Einladung eines armen Mannes durchaus nicht. Er aß wie ein Mensch, den der Gedanke, daß er sich den Appetit zum heutigen Mittagsmahl verderben werde, nicht bange macht.

Susi bemerkte, daß der Herr das in seiner Hand befindliche Schnappmesser gar zu sehr betrachtete. „Ich bitte unterthänigst, das ist die Waare eines armen, mit Messer hausirenden Slovaken; er ließ sie bei uns, weil heute draußen Regenwetter ist; nun verkauft er Töpfe.“

„Also auch einen armen Slovaken gibt's da? Und wer ist denn das Fräulein dort an dem Tischchen?“

„Das ist eine Näherin, der wir dieses Cabinet vermietheten, um die Wohnungsmiethe leichter zahlen zu können.“

„Ist das Fräulein gemeldet?“

Auf diese Frage gab Lidi selber die Antwort. „Bitte, hier ist mein Speisezettel.“

Makarius las denselben aufmerksam durch.

„Richtig, Lidia Gratulin, Näherin. Zeigen Sie mir doch Ihre Fingerspitzen.“

Das Fräulein hielt ihm die Hände hin.

„Sie sind nicht zerstochen.“

„Wie Sie zu sehen belieben, beschäftige ich mich mit feiner Stickerei; bei dieser zersticht die Nadel die Hand nicht.“

„Das mag schon sein.“

Damit schloß er das eine Auge, welches er inzwischen geöffnet hatte, wieder. Dieses galt dem Fräulein, oder lauerte er vielleicht damit? Um so hurtiger durchforschte er mit dem anderen die Bestandtheile der Waschküche, wobei er die Schinkenvertilgung fortsetzte.

„Und was ist dort in jenem Korbe?“ fragte er Frau Susi.

„Das ist das Eigenthum einer armen Bretzenbäckerin. Sie ließ ihn hier, bis sie den Inhalt des andern verkauft hat, damit ihr das Gebäck draußen im Regenwetter nicht weich werde.“

„Wieder eine „Arme“, die einen Korb voller Bretzen hat“, brummte er. „Und was soll der große Haufen Zwiebeln dort?“

„Der gehört einer armen Palotaer Hökerfrau, welche ihn hier ließ, bis sie ihn kleinweise verkauft haben wird.“

„O heiliger Prophet Elias, der Du von Raben genährt wurdest! Wenn ich mir einmal am Abend mein Brod mit Knoblauch bestreiche, so überfällt mich am anderen Tage schon das ganze Bureau, von wo ich den Knoblauch her habe. Wenn ich zuweilen zu einer schönen Zwiebel komme, ergötze ich mich einen Tag lang nur an ihrem Duft, und erst am zweiten Tag schneide ich sie an! Und diese hier haben mehr Zwiebeln, als Pharao besaß! Das sind aber reiche Arme! Schau, schau, dort sehe ich gar ein Blumenbouquet!“

„Das hat wieder ein armes Blumenmädchen hiergelassen, welches das Fräulein aus Gefälligkeit

Chodynskifelde hätte auf den Zar einen so erschütternden Eindruck gemacht, daß er in Folge der Gemüthsbewegung die Gelbsucht bekommen habe, die einen Aufenthalt in Vichy nützlich erscheinen lasse.

Rußland.

Petersburg, 4. August. Nach einer Depesche der „Nowoje Wremja“ aus Wladiwostok vom gestrigen Tage hätten Amerikaner die Conzession für eine Eisenbahnlinie Söul-Chemulpo und die Berechtigung der Ausnutzung der Mineral-Reichthümer an dieser Linie, Franzosen die Conzession für eine Bahnlinie Ping jang-Söul und Rußland die Berechtigung zur Ausnutzung aller Goldgruben in der Provinz Chankion (?) von der koreanischen Regierung erhalten. — In der Hauptstadt Söul herrsche Ruhe. Das gelandete englische Marine-Detachement sei bereits zurückgezogen, das amerikanische werde in diesen Tagen zurückgezogen werden, das russische sei vermindert worden. — Die koreanische Regierung baue, um sich von der japanischen Linie Söul-Futschou unabhängig zu machen, eine mit der chinesisch-russischen Telegraphenlinie zu verbindende Linie Söul-Ping jang. Die russisch-chinesische Bank habe eine Filiale in Söul errichtet.

— In Petersburg wird viel besprochen, daß der Großfürst Sergius, Oheim des Zaren und Generalgouverneur von Moskau, diese Stadt mit Urlaub verlassen habe, gerade einen Tag vorher, ehe Jener auf dem Wege nach Nischni-Nowgorod sie passirte. Als Grund giebt man tiefe Verstimmung des Großfürsten über die Entlassung des Polizeipräfekten von Moskau, Generals Wlassowski, an, welche bekanntlich erfolgte, weil dessen Mangel an Um- und Vorsicht für das Unglück auf dem Chodynskifeld hauptsächlich verantwortlich gemacht wird.

England.

London, 4. August. Das Oberhaus nahm alle Lesungen der Finanzbill an. Bei der Einzelberathung der Bill betreffend die Arbeiter in Irland beantragte Lord Arvan die Einfügung eines neuen Artikels, der bestimmt, daß eine lokale Untersuchung stattzufinden habe in den Fällen, in welchen gegen die Lokalbehörde Klage geführt wird, daß sie Wohnungen an andere als an landwirthschaftliche Arbeiter vermiethe. Lord Ashbourne bekämpfte den Antrag, indem er erklärte, die Annahme desselben würde die ganze Vorlage zu Falle bringen. Der Artikel wurde sodann mit 25 gegen 19 Stimmen angenommen.

— Im Unterhause erklärte Curzon, die Regierung habe von der Niederbrennung der Franziskanerklöster zu Jenidje-Kale, Deongee und Nujuk-Deraft und von der Ermordung des Paters Salvatore durch türkische Truppen gehört; sie wisse nichts von einer Forderung, Mashan-Bey, dessen Truppen Salvatore ermordeten, vor Gericht zu stellen; wahrscheinlich sei diese Forderung von dem Vertreter des Geburtslandes Salvatores gestellt worden. Ferner erklärte Curzon, der britische Consul in Trapezunt habe berichtet, daß die Türken von Niksar die Armenier am 20. Juni auf ein gegebenes Signal angriffen, alle, denen sie begegneten, tödteten und ihre Häuser plünderten. Der Viceconsul in Sivas berichtete am 22. Juli, daß keine Schritte erfolgt seien, um die Urheber der Unruhen zu belangen. Der britische Geschäftsträger in Constantinopel werde darüber bei dem Palast und bei der Pforte vorstellig werden.

Schweiz.

Bern, 4. August. Zwei jugendliche Touristen, ein Engländer von 19 Jahren und ein Deutscher von 10 Jahren, versuchten gestern von Morcles im Canton Waadt aus den Aufstieg nach der Croix de Javernaz. Beim Passiren einer Felswand stürzte der deutsche Knabe in einen tiefen Abgrund. Er wurde noch lebend aufgefunden, starb indessen bald darauf. Er heißt Trau, seine Angehörigen wohnen in Karlsruhe.

Rumänien.

Bukarest, 4. August. Der König und die Königin sind von Sinaja nach Ragaz abgereist.

Spanien.

Madrid, 4. August. Eine Feuersbrunst, deren Entstehung auf Brandstiftung zurückgeführt wird, zerstörte in Rueda, Provinz Valladolid, 500 Häuser.

Belgien.

Brüssel, 4. August. Die Verhandlung im Prozeß Lothaire wird heute fortgesetzt. Der Commissar Wiener fährt als Berichterstatter in der Verlesung einer großen Anzahl von Schriftstücken fort, welche die Unterlage für das Gerichtsverfahren in Boma gebildet haben. Im weiteren Verlaufe befragt der Vorsitzende den Angeklagten Lothaire über die Beweggründe der Verhaftung Stokes, über den Kriegsrath, die Verurtheilung und Hinrichtung desselben. Der Angeklagte giebt in seinen Antworten die allgemein bekannten Einzelheiten wieder. Morgen werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Schweden.

Stockholm, 4. August. Das „Aftenbladet“ erhielt telegraphisch aus Hammerfest eine am 30. Juli von Dansk-Oer abgesandte Mittheilung, in welcher gemeldet wird, die Füllung des Ballons Andrée's sei seit dem 25. Juli glücklich vollendet. Die Tragkraft entspricht der Berechnung. Es steht noch die in dem Contract mit dem Baumeister Lachambre vorgeschriebene Wiegungsprobe zur Feststellung des Gasverlustes des Ballons aus, sonst ist alles zur Abfahrt bereit. Das Wetter ist unstät, doch ist nach den meteorologischen Untersuchungen eine Veränderung zu erwarten. An Bord ist alles wohl.

Amerika.

Montgomery (Staat Alabama), 4. August. Die Wahl für den Gouverneur-Posten ergab eine vermehrte demokratische Majorität. Der demokratische Candidat Johnson siegte über den Candidaten der Vereinigten Populisten und Republikaner, Goodwin. Die Republikaner fechten das Wahlresultat an mit der Behauptung, Stimmen von Negern seien unterdrückt worden.

Süd-Afrika.

Prätoria, 4. August. Der Volksraad hat ein Gesetz angenommen, welches den Kindern von Uitlandern auf allen Goldfeldern Schulunterricht zusichert. Das Gesetz tritt sofort in Kraft und bestimmt unter Anderem, daß die Kinder in ihrer Muttersprache unterrichtet werden sollen. Der Volksraad genehmigte ferner die Kandmuntzipien-Bill im Prinzip.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 4. August. Ein schweres Verbrechen ist soeben an der Nogat auf Sandhöfer Gebiet entdeckt worden. Das Dienstmädchen Elisabeth Kroll in Sandhof ging gestern Abend in der Nogat baden und kehrte nicht mehr zurück. Heute Vormittag 11 Uhr fand man die Leiche der Kroll am Ufer der Nogat. Nach näherer Feststellung ist das Mädchen beim Baden von zwei Arbeitern, welche unweit der Badestelle in den Kämpen Weiden schnitten, überrascht, vergewaltigt und in die Nogat geworfen worden. Die Thäter sind noch nicht verhaftet. — Der freche Dieb, der kürzlich bei Gelegenheit eines Konzerts der Kapelle der Unteroffizier-Schule aus Marienwerder im Etablissement Vogelsang bei Marienburg eine dem Hautboisten Albert Ifland gehörige Geige im Werthe von 120 Mark stahl, ist nunmehr in der Person des Bürstenmachers Max Bendig, welcher aus Marienwerder gebürtig ist, ermittelt worden. B. wurde heute Vormittags von einem Polizeibeamten verhaftet und dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß zugeführt. Bei der Vernehmung gestand er den Diebstahl ein, gab aber den „N. W. M.“ zufolge über den Verbleib der Geige keine Auskunft.

Graudenz. Nach mehr als siebenwöchiger Dauer ist die Ausstellung am Montag Nachmittag um 5 Uhr in Gegenwart des Herrn Regierungspräsidenten von Horn aus Marienwerder und mehrerer Hundert Besucher geschlossen worden. Auf dem Musikpavillon hatte sich der geschäftsführende Ausschuß und eine Anzahl Mitglieder des Gesammtkomitees aufgestellt. Herr Justizrath Kabilinski brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, während Herr Fabrikbesitzer Ventzki auf Herrn Kabilinski toastete. Darauf begaben sich der Herr Regierungspräsident und die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses und des Comitees in den oberen Raum des Kunterstein'schen Pavillons, um bei trefflichem „Bürgermeisterbräu“ noch einige Stunden beisammen zu sein. Während des Abendconcertes, zu dem sich eine große Zuhörermenge eingefunden hatte, erstrahlte auch zum letzten Mal der Eiffelthurm in seiner prächtigen elektrischen Beleuchtung. — Kurz vor dem Schluß der Ausstellung hat sich noch ein Schwindler eingefunden. Ein Mann aus Neudorf kaufte von einem jungen Manne, der sich für den Vertreter der Firma Zobel-Bromberg ausgab, auf dem Stande der Firma eine Drehrolle und zahlte 10 Mk. Angeld. Als der Mann vorgestern kam, um die Rolle abzuholen, erfuhr er zu seinem Schreck, daß die Firma eine junge Dame zur Vertretung hier hat, die von dem ganzen Kaufgeschäft überhaupt nichts wußte. Während ihrer kurzen Abwesenheit hat der Schwindler die Betrügerei verübt.

Gollub. Sehr bezeichnend ist der Monatsausweis des Nebenzollamtes Gollub über die Einfuhr von Getreide aus Rußland; der Bericht lautet: „Vacat“. Die Vieheinfuhr ist verboten, die von Getreide unterbleibt von selbst durch die Schwierigkeiten des Verkehrs und des Zolles, die Geschäftsleute in Gollub sind also wohl zu einem recht idyllischen Leben verurtheilt. Hoffentlich wird die projectirte Bahn über Gollub nach Schönsee dieser Stadt wieder einiges Leben bringen.

Posen. Bei dem Distanzritt der Kavallerie-Offiziere des 5. Armeecorps ist als Kaiserpreis ein goldener Becher ausgesetzt worden, den nach einer nach Lübben gelangten Mittheilung Sekondelieutenant Graf von Hagen vom Lübener Dragoner-Regiment gewann, der die Strecke von 22 Meilen mit Einschluß der Pausen in 13 Stunden und 10 Minuten zurückgelegt hat.

Aus dem Kreise Stallupönen, 3. August. Besonders der südwestliche Theil des Kreises klagt über Regenmangel; seit länger denn 4 Wochen ist hier kein Niederschlag erfolgt, daher trauert die ganze Pflanzenwelt. Kartoffeln, Rüben und die Küchengewächse lassen welk ihre Blätter hängen und verdorren, ohne Frucht getragen zu haben. Die Kartoffeln werden eine schlechte Ernte liefern, sie sind klein und in geringer Anzahl an einem Strauche; die sogenannten Rosenkartoffeln, welche in früheren Jahren schon lange vor Jakobi eine wohlschmeckende Nahrung boten, sind dieses Jahr fast für Menschen unbrauchbar, denn sie sind nicht blos von außen roth, sondern zum größten Theil auch inwendig. Die Viehweide kann nicht noch wachsen und das Vieh muß jetzt schon stark im Stalle eingefüttert werden, bevor es auf die Weide gebracht wird. Dazu kommt noch die Wassernoth, die Teiche trocknen aus, die Brunnen versiegen. Schon muß mancher Besitzer Wasser anfahren. — Am Rande der Rominter Forst wohnt ein Mann, der Rheumatismus oder Schwied, wie er die böse Gliederkrankheit nennt, auf folgende Art und Weise kurirt: Er mißt die Länge des Patienten mit einer leinenen Schnur vom Wirbel bis zur Zehe, läßt die Schnur im Feuer verkohlen und der Kranke muß alsdann das Zurückgebliebene hinunterwürgen. Die Dummen werden nie alle!

Vermischtes.

— **Bettlerfabriken.** Man schreibt der „Schles. Zeitung“ aus Bukarest: Zu welchen Scheußlichkeiten sich eine gewisse Sorte von gewissenlosen Speculanten dem Geschäft zu Liebe verleiten läßt, wurde dieser Tage in Bukarest enthüllt. Wie die „Dreptatea“, das Blatt des zu Neujahr zurückgetretenen ehemaligen Innernministers Fleva, mittheilt, wurde jüngst von Dr. Minovici, Gerichtsarzt und Chef des hiesigen anthropologischen Büreaus, ein an den Füßen gelähmtes Bettlerkind untersucht und hierbei festgestellt, daß die Füße desselben bald nach seiner Geburt auf gewaltsame Weise in eine unnatürliche Lage gebracht worden sind und diese beibehalten haben. Die infolge dessen eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß sich in Rumänien, und zwar in Galatz und Braila, je ein Vertreter einer „Bettlerfabrik“ auf der Insel Chios befinden, welche die meisten der in Rumänien vorhandenen verkrüppelten Bettler von dorther importirt haben. Von jener „Fabrik“ werden elternlose, verlassene Kinder, besonders aus der Türkei, aufgelesen; auf Chios werden dann diesen armen Knaben und Mädchen Arme und Beine, Hände und Füße gebogen und gekrümmt, die Knochen gebrochen, Lippen abgeschnitten, kurzum die fürchterlichsten Verstümmelungen vorgenommen und auf diese Weise die verschiedenen Bettler- und Krüppeltypen geschaffen. Die hierzu nothwendigen Martern werden nur nach und nach angewendet, damit die unglücklichen Opfer derselben nicht während ihrer „Präparirung“ erliegen. Mit der „fertigen Waare“ werden dann sämmtliche Balkanstaaten überschwemmt. Die rumänische Regierung hat diesem unerhörten Treiben, soweit es in ihrer Macht liegt, ein Ende bereitet, indem sie beide Vertreter der Bettlerfabrik sammt ihrer entsetzlichen „Waare“ aus Rumänien ausgewiesen hat. Hoffentlich geschehen die nöthigen Schritte, um die geschilderten Unmenschlichkeiten ganz zu unterdrücken und die findigen Speculanten auf Chios — es soll eine ganze Gesellschaft sein — der verdienten, exemplarischen Strafe zuzuführen.

— **Selbstmord verübte ein Greis** von 83 Jahren am gestrigen Mittag in Berlin in dem Hause Besselstraße Nr. 17. Hier wohnte mit seiner 79 jährigen Frau der 83 Jahre alte frühere Siedemeister Valentin Lau, der von der Zuckerfabrik, in der er früher angestellt war, ein Ruhegehalt bezog. Vor einiger Zeit hatte er sich eines Unterleibsleidens wegen einer Operation unterziehen müssen; da auch diese das Uebel nicht beseitigt hatte, so sollte der Chirurg noch einmal eingreifen. Ob nun der Greis sich davor fürchtete, oder ob die Krankheit überhaupt ihm das Leben verleidete, steht dahin. Als am Sonntag Mittag die Frau gegen 12 Uhr von einem Ausgange nach Hause zurückkam, fand sie ihren Mann in der Küche erhängt auf. Nachbarn und Schutzleute kamen der Greisin zu Hilfe und schnitten den Mann ab. Es war jedoch schon zu spät, alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

— **Wenig Selbstvertrauen.** Braut: „Mein Gott, was wird das nach der Hochzeit werden — selbst kochen und dann auch noch selbst essen zu müssen!“

---

umsonst sticken lehrt!“

„Noch eine „Arme“, aus deren Händen Veilchen und Maiglöckchen niederfallen. Ich darf so etwas gar nicht ansehen, und diese schlafen auf Veilchen.“

Frau Susi glaubte, daß dies ein Witz gewesen sei. „Da haben Sie schon Recht. Das Mädchen, die Csicsonka, schläft zwischen zwei Blumenbeeten. Es ist wahr, nur auf der nackten Erde.“

„Gieb Fleisch!“ ließ sich die Elster von der Lehne des Sessels, auf welchem der gnädige Herr saß, vernehmen.

„O, Sie halten auch Vögel, liebe Frau? Einen sprechenden Vogel? Mit dem könnte man sogar Geld verdienen.“

„Bist a Schafskopf!“ sagte die Elster.

Dies erregte so sehr das Gefallen des Herrn, daß er den Vogel mit einem Stück Schinken belohnte, welches dieser im Moment nicht verschlingen konnte, sondern damit auf die Erde flog. Dort nahm es ihm der neidische Paßauf weg, indem er den Kopf unter dem Bette hervorstreckte. Dieses war nur Revanche von früher her.

„Auch einen Hund halten Sie sich?“

Und damit seine Verwunderung den Höhepunkt erreichte, tönte aus dem Keller ein gesundes Kinderweinen herauf.

„He, he, und was ist das? Das Weinen eines kleinen Kindes?“

Fräulein Lidi sprang von ihrer Arbeit auf.

„Das Aermste ist erwacht, ich werde ihm zu trinken geben.“

Frau Susi rieth ihr, demselben mit Kohle gewärmtes Wasser zu geben, es sei im Bügeleisen ja Holzkohle genug.

„Nein! Ich werde von meiner für den Mittagkaffee zurückgestellten Milch etwas fortnehmen, das wird ihm besser thun.“

Damit nahm sie das Töpfchen vom Kessel und eilte zum Keller hinunter.

„Ah!“ spöttelte Szüköl boshaft. „Es ist auch ein Kleines im Hause? Die glücklichen Armen! Ich gratulire, Lidia Gratulin!“

„Ach, wo denken Sie hin, gnädiger Herr!“ erwiderte Frau Susi. Das ist das Würmchen eines armen Zigeunermusikus, eine Waise, deren Mutter voriges Jahr gestorben ist.“

„Wir halten auch noch musizirende Zigeuner? Wir lieben also auch die Musik? Das sind ja sehr fröhlich lebende Arme!“

„O, ich bitte! Nicht wir erhalten sie. Der arme alte Zigeuner Zsiga ging eben mit seinen zwei Söhnen etwas aufspielen!“

„Oho! In den großen Fasten musiziren? Das ist ja Religionsstörung! Nun, da ist eine schöne Gesellschaft beisammen! Jetzt aber komme ich zu einer ernsten Frage. Mit welchem armen Manne ist denn dieser Schinken durchgegangen? Sagen Sie mir das nur, würdiger Adam Kapor?“

Dieser hatte von der ganzen Unterhaltung kein Wort gehört; nach dem Essen war er im Lehnstuhl sanft eingeschlafen, hin und wieder mit dem Kopfe nickend.

„Da sehe einer! Der schläft gar! Da wundert's mich nicht, daß man ihn von der Eisenbahn davonjagte, da er selbst während der Zeit einschläft, da er inquirirt wird. Holla! Meister Adam! Die Pferde gehen in's Korn!“

Auf den Zuruf fuhr Vater Adam auf und erschrak sehr.

„O weh! Der Zug kommt! Ich eile zum Wechsel!“ Und in seinem schlaftrunkenen Schrecken stürzte er den Tisch sammt dem darauf befindlichen Schinken um.

Und auch dann glaubte er noch eine Zeit lang, daß er bei der Eisenbahn und der Urheber irgend einer Katastrophe sei.

„O weh! Hat ihn die Locomotive nicht überfahren?“

„Den Schinken? Nein! Ich habe ihn gerettet,“ sagte Makarius und stäubte mit dem Rockschoße den aufgehobenen Schinken ab. „Ich bekomme die Rettungsmedaille.“

Frau Susi hatte indessen den Tisch auf die Füße gestellt und half ihrem Manne mittelst einiger sanfter Püffe in den Rücken, sich selbst wieder zu finden.

Makarius Szüköl ergriff dann den Schinken am Knochen und stellte ihn auf den Tisch vor Vater Adam hin.

„Nun denn, kennt der Zeuge diesen Passagier?“

„Ja wohl. Ich kenne ihn.

„Wo haben Sie ihn kennen gelernt?“

„Woher ich dieses „Dingsda“ kenne?“

„Sie kennen nicht einmal seinen Namen, nicht wahr? Nun denn, ersinnen Sie ein Märchen. „Es war einmal eine wohlthätige Fee, diese gestattete dem Alten und seiner Frau drei Wünsche. „Wenn doch ein Schinken zum Rauchfang hineinfiele!“ sagte der Alte. Und sofort war der Schinken da.“ Nur kennt dieses Märchen schon jedes Kind. Oder vielleicht jenes, wo sich der Zigeuner damit vertheidigt, daß nicht er das Pferd gestohlen habe, sondern dieses ihn. Er war auf den Baum geklettert, der Zweig unter ihm abgebrochen, unter dem Baume weidete das Pferd, und er fiel ihm auf den Rücken; das Pferd lief dann mit dem Zigeuner davon — und so stahl das Pferd den Zigeuner.“

„Ich bitte!“ protestirte Vater Adam. „Ich bin auf rechtliche Weise dazu gekommen.“

„Ich glaube es. Die Reisenden auf der Eisenbahn pflegen den Weichenwärtern reichliche Trinkgelder dafür zu spenden, daß er sie nicht das Genick brechen ließ. Und dann, wenn etwas verloren geht, und sie finden es, gibt's große Belohnung. Wenn es nicht zum Vorschein kommt, ist die Belohnung um so größer. Man hat Nebeneinkommen, das reicht zu.“

„Herr! Mir hat nie Jemand etwas geschenkt, und ich habe nie etwas gefunden.“

„Dann hat Ihnen das wohl der Hausherr zu seinem eigenen Namensfeste zum Geschenk gemacht? Solche Großmuth ist ja ein hervorstechender Charakterzug des Herrn Basilius Tarafas.“

Den armen Adam Kapor brachten die spöttelnden Reden des Makarius Szüköl ganz um den geringen hausbackenen Verstand, über welchen er sonst verfügte.

Indessen kam Fräulein Lidi dazwischen. Sie kam aus dem Keller hervor; ihr Antlitz hatte ein ganz heiteres Aussehen.

„Nun, das kleine Kind ist schon eingeschlafen. Es war lieblich anzusehen! Es hat beide Henkel des Topfes erfaßt und dieselben nicht früher losgelassen, bis es die Milch bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken hatte. Dann ist es sofort wieder eingeschlummert.“

Sie zeigte Herrn Makarius den leeren Topf.

Dies brachte den gnädigen Herrn ganz aus der Fassung.

„Ja, liebes Fräulein! Mich kann man mit etwelchen Zigeunerkindern, die Milch trinken, nicht irre führen! Hier ist jetzt erst die amtliche Frage zu erledigen, auf welche Weise ein ganzer, großer Kaschauer Schinken auf den Tisch eines Mannes gelangte, der eben heute bei der Behörde um ein Armuthszeugniß ansuchte? Das ist eine Simulirung der Noth! Das ist ein Mißbrauch mit dem Anscheine von Armuth und als solcher einer strengen Strafe zu unterziehen.“

Fräulein Lidi wußte die leichtsinnige Grisette sehr gut zu geben. „Nun, das ist auch der Mühe werth, deswegen eine solche Inquisition abzuhalten! Den Schinken hat eben jemand mir zum Geschenke gemacht.“

Auf diese Worte öffnete sich auch das zweite Auge des Herrn Makarius. „Aha! jemand? Der gewisse „jemand“?“

Das Fräulein zuckte mit schmollender Affektion die Schultern: „Nun also, der gewisse jemand! Wen hat das anzugehen?“

Und damit begann sie ein Volkslied zu trällern und ging muthwillig tänzelnd zu ihrem Stickrahmen zurück.

Den gestrengen Herrn aber verzehrte der Zorn.

„Jetzt sind wir schon zu Hause! Also ein gewisser jemand! Ich wußte das im vorhinein! Das wollte ich nur erfahren. Gegen Euch habe ich nichts mehr einzuwenden.“

„Na, aus dieser Patsche wären wir glücklich befreit,“ flüsterte Frau Susi Vater Adam zu.

Allein der Alte wallte auf. „Nein, nein! Das nimm ich nicht an! Das ist eine Lüge! Ich dulde nicht, daß zu meinen Gunsten irgend ein anderer Armer eingetunkt werde. Ich werde die Wahrheit sagen.“

„Um Gottes willen! Du wirst Johann in Unannehmlichkeiten verwickeln,“ flüsterte Frau Susi.

„Lieber Johann als die Lidi! Wenn auf die Ehre eines Mannes ein Fleck fällt, so kann er ihn abwaschen; wenn man aber die Ehre eines Mädchens beschmutzt, die kann man nicht mehr reinwaschen. Ich erkläre, daß Johann den Schinken gebracht hat.“

Dem gestrengen Herrn genügt diese Aufklärung nicht.

„Johann! Johann! Es gibt ja so viele Johanns auf der Welt, wie Quarzkörnchen in der Streusandbüchse. Vom böhmischen heiligen Johann angefangen bis zum Hanswurst heißt jeder Johann. Selbst der Ziegenbock fühlt sich als „Hans“, wenn er in den Garten kommt. Besitzt denn Ihr „Johann“ keinen anderen Namen?“

Frau Susi hielt Vater Adam den Mund mit der Hand zu, damit er es nicht aussprechen könne, allein dieser machte sein Redewerkzeug alsbald wieder frei und rief laut: „Johann Paczal ist's!“

„Ah! Johann Paczal? Der Constabler?“

Nun ergab sich auch Frau Susi darein und begann die Localverhältnisse und Verbindungen zu erläutern.

„Ja wohl. Er hat hier sein Absteigequartier bei uns. Wenn er einen freien Tag hat, kommt er hierher, sich auszuschlafen. Er ist droben in der Dachkammer.“

„Man muß ihn hinunterrufen! Im Namen des Gesetzes!“

Fräulein Lidi trällerte indessen in einem fort die begonnene Weise, indem sie dabei in der Küche auf und ab tänzelte. Und während die beiden Alten und der gestrenge Herr mit einander haderten, ergriff sie den zerknitterten Cylinder des Herrn Makarius und das Bügeleisen der Frau Susi und nahm diese Dinge mit sich in ihr Schlafcabinet hinein.

„He da! Herr Johann! Herr Constabler!“ rief Frau Susi. „Belieben Sie herunterzukommen!“

Johann rief vom Boden droben zurück: „Ich danke, ich bin noch nicht durstig.“

„Kommen Sie nur hervor. Man will Ihnen keinen Trunk geben. Dafür kommt aber eine „schwarze Brühe“.

„Im Namen des Gesetzes!“ rief Makarius in scharf gespitztem Tone.

Auf dies hin steckte Johann den Kopf zur Thür hinaus; als er aber Makarius erblickte, verging ihm sofort der Schlaf.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.